Aus fünfzehn Jahrhunderten!

Bilder aus der Geschichte Altpreussens, des Kreises und der Stadt Allenstein

von

I. Hassenstein

Erstem Pfarrer und Superintendenten in Allenstein



Druck und Verlag
von
W. E. Harich, Allenstein

1902

Aus fünfzehn Jahrhunderten!

Bilder aus der Geschichte Altpreussens, des Kreises und der Stadt Allenstein

von

J. Hassenstein
Erstem Pfarrer und Superintendenten
in Allenstein.

Druck und Verlag
von
W. E. Harich, Allenstein.

Vorwort!

Verborgne Schätze soll man heben. In der Allensteiner Stadtbibliothek liegt seit fast 100 Jahren solch ein Schatz, nachdem er vorhin im Königsberger Archiv 300 Jahre verborgen geruht hat. Es ist die preußische Chronik des Allensteiner Gelehrten Lucas David.

Aus ihr habe ich einige Bilder der altpreußischen Geschichte unserer Schuljugend zu Nutz und Frommen mitteilen wollen.

Dazu habe ich aus Anlaß des 25 jährigen Amtsjubiläums und des 70. Geburtstags unseres um das Wachstum und Aufblühen der Stadt Allenstein so hoch verdienten Ersten Bürgermeisters Herrn Oscar Belian, des eifrigen Förderes unseres gesamten Schulwesens, wovon ich 20 Jahre hindurch als Mitglied der Stadtschuldeputation persönlich mich zu überzeugen Gelegenheit gehabt, Bilder aus Stadt und Kreis Allenstein gefügt.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß ein Jeder zuerst die Geschichte seiner engsten Heimat kennen und verstehen muss, ehe er zum Verständnis der herrlichen Geschichte unseres großen deutschen Vaterlandes hindurch-

dringen kann, gebe ich mich der Hoffnung hin, daß auch diese wenigen Blätter mit dazu beitragen werden, die Liebe zu König und Vaterland, Kaiser und Reich in die Herzen der Jugend zu pflanzen und sie zu zielbewußten deutschen Reichsgliedern zu machen, die treu den Ueberlieferungen ihrer Ahnen und Vorfahren fest stehen im Kampf und Streit und freudig dem Hohenzollernaar folgen, der sie sammeln will zum entschiedenen Auftreten gegen alles polnische und slavische Wesen.

Als Quelle für meine Bilder habe ich benutzt, wie schon erwähnt: Lucas David Preußische Chronik Königsberg 1813 bei Hartung erschienen, Grunenberg Geschichte und Statistik des Kreises Allenstein. Allenstein 1864 bei A. Harich gedruckt.

Für alle mir sonst gewordene persönliche Unterstützung und Förderung, besonders Herrn Landrat Krahmer und Herrn Kanzleirat Altmann, spreche ich hiermit meinen besten Dank aus.

Geschrieben Zoppot am 14. September 1902 nach dem deutschen Tag in Danzig.

Der Verfasser.

I.

Bilder aus der Geschichte Altpreussens.

1. Ursprung, Wohnsitze, Götzendienst, Sitten und Gebräuche der alten Preußen.

Es ist nicht gut, in seiner engsten Heimat unbekannt sein. Und doch geht es uns oft so. Auf der Allensteiner Stadtbibliothek befinden sich 8 Bücher preußischer Chronik des M. Lucas David, Hofgerichtsrats in Königsberg. Der Verfasser ist in Allenstein im Jahre 1503 geboren. Als er zu Ämtern, Würden und Reichtümern gekommen, hat er seiner Heimatstadt nicht vergessen, sondern in ihr sich in dem beträchtlichen Stipendium, das er nicht nur für Allensteins Stadtkinder, sondern auch für junge Leute aus den umliegenden Dörfern, ja aus andern Gegenden des Ermlands gestiftet hat und das von der Stadt Leipzig verwaltet wird, ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Hören wir aus dem Leben dieses für uns, wie für beide Provinzen Ost- und Westpreußen, ja für die ganze Gelehrtenwelt bedeutenden Mannes das Wichtigste.

Das Jahr seiner Geburt steht nicht ganz fest. Wer sein Vater gewesen, ist unbekannt. Seine Mutter, eine geborene Ostenborn, heiratete als Witwe einen Herrn v. Thüngen,

dessen Nachkommen weiblicherseits noch jetzt in Preußen vorhanden sind. Es ist wahrscheinlich, daß er eine Schwester gehabt, die an einen Bürger in Neidenburg, Jacob Sagener verheiratet gewesen, mit dem Lucas David in Briefwechsel, auch in Geschäftsverkehr gestanden.

Im Jahre 1522 bezieht er die Universität in Leipzig und tritt zum lutherischen Bekenntnis über.

Von 1529 ab soll er Erzieher des sächsischen Prinzen Johann Ernst gewesen sein. Er kehrt dann nach mehrjähriger Abwesenheit nach Leipzig zurück, studiert die Rechte und fängt an, öffentlich zu lehren. Hier heiratet er eine reiche Witwe, Margarete geb. Tanner, die Tochter des Jacob Tanner aus Leipzig, von der er keine leiblichen Erben gehabt. Darum hat er wohl an die Kinder seiner armen Heimat gedacht, ihnen auch die Wege zu bahnen, um etwas Tüchtiges zu lernen und sich in der Welt durch ihr Wissen und Können gleich ihm eine Stellung zu erwerben Das Nähere über die von ihm gemachte Stiftung kann in Goldbeck: Nachrichten von der Königsbergischen Universität S. 266 nachgelesen werden.

Von 1541—1549 ist er Kanzler des Kulmischen Bischofs Tidemann Gise gewesen, von dem er viel über seines Vaterlandes Rechte, Gewohnheiten, Herkommen und Geschichte erfahren.

Daß er seines vorgesetzten Herrn volles Vertrauen besessen, geht aus den Empfehlungsschreiben hervor, die derselbe ihm bei seinen Gesandschafts-Aufträgen an den Herzog Albrecht in Königsberg mitgab. Dabei lernte ihn dieser als einen geschäftskundigen und gewandten Mann kennen und ernannte ihn, als Gise Ermländischer Bischof wurde, zum Hofgerichtsrat in Königsberg.

Das Archiv daselbst bewahrt einen großen Folianten, worin alle bei Hof und bei den Behörden vom Jahre

1550—1579 angestellten Beamten aller Art ihren voran geschriebenen Eid mit eigener Hand unterschrieben haben. Lucas David steht obenan. Die Eidesbescheinigung lautet: „Ich Lucas David habe den 26. Martii d. Js. 1550 diesen vorgeschriebenen Eid geschworen und Ratspflicht gethan in Gegenwart des Herrn Burggrafen und des Sekretärs Balthasar Gans.“

Seine liebste Nebenbeschäftigung war für ihn das Studium der preußischen Geschichte, dem er sich, als er an die Ausarbeitung seiner Chronik ging, schon über 40 Jahre mit Eifer hingegeben hatte.

Er sammelte mit Bienenfleiß alles was ihm über die Ordensgeschichte zugänglich wurde, was ihm nunmehr leichter wurde, als er ungehinderten Zutritt nicht nur zu dem Landesarchiv, sondern ganz besonders zu dem Privatarchiv des Herzogs Albrecht hatte.

Zuletzt wurde er unter Herzog Albrecht Friedrich, der sich für seine Forschungen ganz besonders interessierte und ihn darin mit seiner fürstlichen Gunst förderte und unterstützte, von den Geschäften eines Hofrats ganz entbunden und, wenn er auch Titel und Einkommen desselben behielt, nur mit der Ausarbeitung seiner preußischen Geschichte beauftragt.

Im Jahre 1576 hat er angefangen, was er zusammen gesammelt, auszuarbeiten und ins Reine zu schreiben. Als er bis zum Jahre 1410, dem unglücklichen Jahre gekommen war, in dem des Ordens Macht zusammenbrach, brach auch die Kraft des 80jährigen Greises zusammen und im April d. J. 1583 raffte ihn der Tod aus seinem tatenreichen, durch großen Sammelfleiß und hingebendste Treue an die schwierigen Aufgaben seines Berufs ausgezeichneten Lebens.*)

*) Diese Nachrichten sind entnommen aus M. Lucas David preußischer Chronik. Herausgegeben von D. Ernst Hennig I. Bd. Königsberg 1813. In der Hartungschen Hofbuchdruckerei.

Es ist mir befremdend gewesen, in seiner Chronik sehr wenig über seine Vaterstadt zu finden, während er sonst auf andere ermländische Städte Braunsberg, Gutstadt, Mehlsack, Rössel wiederholt zu sprechen kommt und auch über deren Gründung Näheres mitteilt. Allenstein ist nur zwei Mal so weit ich sehen kann erwähnt, als er auf die Bockheiligungen, und auf den Aberglauben zu sprechen kommt. Wichtig dagegen ist, was er über religiöse Sitten und Gebräuche der alten Preußen uns mitteilt.

Ich will in Kürze versuchen, das wiederzugeben, was ich mir aus des alten Lucas David's preußischer Chronik herausgelesen habe.

Wollen wir den ganzen preußischen Götzendienst verstehen, so müssen wir eine geschichtliche Thatsache vorausschicken, die nirgend bisher, soviel bekannt, genügend hervorgehoben ist. Die alten Preußen waren ein Mischvolk, entstanden aus den Ureinwohnern und den später vielleicht zwischen 500—600 n. Ch. eingewanderten Goten.

Die Ureinwohner hatten Hütten von Schilf, die sie unter den Weiden der großen Flüsse errichteten, waren ein wildes, rohes, ungebildetes Volk. An Gestalt waren sie stark und kräftig, sie lebten von Fischen, die sie in den Flüssen und Seen sich fingen. Ihr Getränk war Wasser. Ihre Religionsübung einfach. Sie beteten Sonne und Mond an. Ganz anders waren die zugewanderten Goten, die auf Schiffen von Skandinavien her in das Land eindrangen und sich zunächst am frischen Haff niederließen. Hier bauten sie, um sich gegen die Ureinwohner, die ihnen aber freundlich entgegenkamen, zu schützen, die Festen: Hailo (Balga) und Peilpello (Heiligenbeil). Als sie nun anfingen, das alteingesessene Volk mit harten Frohndiensten zu drängen und besonders sie zwingen wollten, hin und her im Lande Berge und Schanzen zu ihrer eigenen Unterdrückung aufzuschütten,

da erwachte in ihnen der alte Unabhängigkeitstrieb und sie thaten sich zusammen, überfielen und vernichteten durch Feuer in einer Nacht 100 Höfe der feindlichen Eindringer mit ihren Bewohnern. Da sahen die Goten nun ein, daß sie auf diesem Wege dem an Zahl und Kraft ihnen überlegenen Volk gegenüber nichts ausrichten würden und daß sie es auf andere Weise versuchen müßten.

Des Schreibens und Lesens kundig, auch sonst nicht ungebildet, mit Bildschnitzerei und Malerei vertraut, haben sie es damit versucht, ihnen den von den Indern*) stammenden heidnischen Götzendienst, dessen Grundzüge auch in den Opferbräuchen des jüdischen Volkes zu erkennen sind, aufzuhalsen und damit sie unter ihr Joch zu beugen und sich unterthänig zu machen, was ihnen auch vollständig gelungen ist.

Bei einem Tag, der von ihnen zu der Feste Hailo einberufen war, um das aufgeregte Volk zu beruhigen und sich mit ihnen zu versöhnen, ward ihnen von dem obersten Crive (Aaron) unter Zustimmung des obersten Heerführers Widewuto (Moses) unter Blitz und Donner ein Gesetz gegeben, das nicht aus 10, sondern aus 17 Geboten bestand (s. II. Mos. 20) und das sich auf alle Verhältnisse des bürgerlichen, ehelichen und sittlichen Lebens bezog.

Zur größeren Bekräftigung des neu geschlossenen Bündnisses ward dann zu Romowe unter der großen Eiche, welche die Götter zur Wohnung sich ersehen und die einen Umfang

*) Wie ein Geschlecht auf den Schultern des andern steht, beweist Professor Chamberlain in seinem Werk: Die Grundlage des 19. Jahrhunderts. Nur einen kleinen Beleg dafür: Bisher nahmen wir an, daß das Zeichen, das heute von uns noch so vielfach gebraucht wird, ***XP*** Christos Rosch Christus das Haupt von den ersten Christen erfunden und auf uns überkommen. Dem ist bei weitem nicht so, da dasselbe Zeichen sich schon Tausend von Jahren vorher bei den alten Indern findet.

von 6 Klaftern gehabt und ein solch dichtes Blätterdach besessen haben soll, daß weder im Sommer ein Tropfen Regen, noch im Winter ein Flocken Schnee hindurchdringen konnte, eine große Feier veranstaltet.

Hier wurden durch den auf einem großen Holzstoß sitzenden Oberpriester die drei Götter ihnen vorgestellt, die hinfort zu verehren seien:

Perkunos: Dargestellt als ein fröhlicher junger Mann, ohne Bart mit einem Kranz von Ähren. Er war der Getreidegott. Ihm zu Ehren wurde eine große Schlange in einem mit Ähren zugedeckten Topf mit Milch genährt.

Pikollos: Hatte das Aussehen eines Mannes von mittelmäßigem Alter; sein Antlitz war zornig und feuerrot mit einem schwarzen, krausen Bart, das Haupt mit Feuerflammen umgeben. Ihm zu Ehren wurde ein ewiges Feuer vor der Eiche unterhalten.

Patkollos: Hatte die Gestalt eines alten Mannes mit grauem Bart; das Haupt war umschlungen mit einem weißen Tuch nach Türkenart. Ein Schädel war sein Kleinod. Er war der Totengott, ängstete und quälte die Menschen, verlangte ihr Blut. Ihm zu Ehren wurden viele kleine Preußenkinder geschlachtet und geopfert.

Um die heilige Eiche, die von den Göttern zur Wohnung fortan ersehen (der Tempel des jüdischen Volkes), ward ringsum aus Tüchern und Decken, 3 Fuß von dem Stamm entfernt, ein Vorhang gezogen, um das Allerheiligste — die 3 Bildnisse der Götter, welche in den in die Eichen eingehauenen Fenstern untergebracht waren — den Blicken des gemeinen Volks zu entziehen (Vorhang im jüdischen Tempel); nur die Waidelotten, die Priester, hatten allzeit Zutritt und auch ihre Wohnungen neben denselben. Außerdem waren sie nach der Bestimmnng des Kriwe, des obersten Herrn, der

mit den Göttern in geheimer Verbindung stand und dem sie unter Donner und Blitz ihren Willen offenbarten, dem auch der König Widewuto sich zu beugen hatte und der deshalb allem Volke voran den Göttern und ihrem Vermittler auf Erden zu Gehorsam und Erfüllung seiner Gebote sich verlobt hatte, im ganzen Lande verteilt mit der Verpflichtung, gleich den späteren Pfarrherren im Christentum über das Evangelium das Volk über die Götter zu belehren.*)

Waren diese drei genannten Götter auch die Hauptgötter, so wurden doch auch noch viele andere Götter im Lande verehrt, wie es scheint, nach Landstrichen verschieden.

In der Gegend um Allenstein ist der Gott Kurcho, den die Preußen von den Masuren überbekommen, der geehrteste gewesen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir das ganze zwischen dem heutigen Kirchdorf Kurken und Allenstein gelegene Gebiet als Kurshadel, Allod des Kurcho, d. h. Kurchos Eigentum ansehen.

In diesem Gebiet lag Berting, das heutige Bertung, wohl der Sitz des Oberrichters. Darauf deutet der Name: „wo das Recht geboren, gesprochen wurde“. Auch sollen zwischen Gr. und Kl. Bertung, wie mir der verstorbene Amtsrat Erdmann mitgetheilt, sich bis in die neueste Zeit auf einem Bauernhof noch Mauerreste von Bauten aus alter Vorzeit erhalten haben. Unzweifelhaft ist mir, daß unmittelbar bei der Stadt Allenstein, an dem jüdischen Kirchhof, auf dem noch heute so genannten Kurchenfeld eine alte heidnische Opferstätte gewesen, und daß der alte Allestein ein Opferstein gewesen.

*) Die Waidelotten waren Männer, unbeweibt, keusch und züchtig lebend, die gleich den Priestern im alten Bunde den Dienst im Heiligtum zu verrichten hatten. Einer von ihnen hatte das ewige Feuer vor der heiligen Eiche zu unterhalten. Waidelottinnen waren keusche Jungfrauen oder Frauen, deren Männer, ohne daß sie von ihm Kinder gehabt hätten, gestorben waren.

Der Kurchodienst ist eine so tiefgehende, bis heute noch nicht ganz ausgerottete Abgötterei gewesen, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, darauf etwas näher einzugehen.

Kurcho war der Gott aller Speise. Ihm wurde Getreide, Milch und Honig geopfert. Bei Heiligenbeil war ihm eine große Eiche geheiligt, unter welcher die Opfer dargebracht wurden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihm geheiligte Eichen auch an andern Orten standen. Auch von einem großen Stein wird erzählt, auf dem die Fischer ihre ersten gefangenen Fische opferten. Ich nehme an, daß dieses der Allestein war.

Mit dem preußischen Götzendienst hängen eng zusammen die Bockheiligungen, die viel Anklänge an die mosaischen Bockopfer aufweisen. Solche Bockheiligungen kamen vor, wenn es zur Saatbestellung auf das Feld ging, ebenso wie nach der Ernte. Sie fanden zunächst unter den heiligen Eichen statt, später aber überall im Lande an abgelegenen Orten, ebenso im freien Felde, wie in geschlossenen Räumen. Je nach der Zahl der Teilnehmer war auch die Feier selbst eine verschiedene.

Der Verlauf einer solchen Feier war folgender: Hatten sich 3—4 Dörfer zusammengethan, so wurde nicht ein Bock, sondern ein Stier (Bulle) geheiligt.

Nach Anrufung der Götter im Hause, daß sie ihnen gnädig sein und das Fleisch und Brot, welches ihnen zu opfern sie jetzt bereit wären, freundlich annehmen wollten, wurde das betreffende Tier, entweder Bock oder Stier, in die Scheune geführt, von den Anwesenden umkreist und von dem Waidelotten durch einen Stich in die Kehle getötet. Dabei sprach er die Worte: „Dies ist das löbliche Gedächtnis unserer Väter, das wollen wir auch den gnädigen Göttern zu Ehren mit Opfer vollbringen, auf daß wir ihren Zorn versöhnen.“

Das Blut des geschlachteten Tieres wurde sorgfältig aufgefangen, damit nichts zur Erde komme, und damit die Häuser, die Stallungen und das Vieh selbst besprengt.

Nachdem das Fell des Tieres abgezogen, wird das Fleisch in einen Kessel gethan und gekocht.

Inzwischen haben die Frauen einen Teig zugerichtet, ein großes Feuer ist angemacht, um das die Männer sich in zwei Reihen gegenüber setzen.

Jetzt beginnt ein eigentümliches Schauspiel. Der eine wirft den von den Weibern ihm zu dünnen Kuchen geformten Teig (Flammfladen*) dem ihm Gegenübersitzenden durch die Flamme so lange zu, bis daß der Kuchen gar gebacken ist. Das geschieht auf der ganzen Reihe.

Ist nun Fleisch und Kuchen zum Essen fertig, so beginnt die Opfermahlzeit, bei der das Trinken guten Bieres nicht vergessen wird. Das geht dann die ganze Nacht durch bis zum hellen Morgen. Alsdann nehmen sie alle Ueberreste, tragen sie vor das Dorf, vergraben sie und gehen dann mit Dank gegen die allmächtigen Götter und ihren Waidelotten auseinander.

Auch noch einer andern Art der Feier möchte ich Erwähnung thun.

Der zum Opfer bestimmte Bock wird in die Versammlung gebracht, der Waidelotte legt ihm die Hände auf zum Zeichen, daß er der Anwesenden Sünden auf ihn übertragen, ganz wie bei dem mosaischen Opfer. Der Bock wird getötet, das Blut aufgefangen und nach allen vier Winden gesprengt. Herz, Leber und Lunge werden herausgenommen, zusammengebunden und in einen Kessel mit kochendem Wasser gelegt und schnell gar gekocht.

*) Daher ruht die noch jetzt in Altpreußen übliche Rede: Er sitzt wie eine Flammfladen.

Das zerteilte Fleisch wird auf Eichenblättern in einen vorher glühend gemachten Ofen geschoben und gebraten.

Ist alles fertig, so wird zuerst Herz und Leber und Lunge mit der Hand ohne Messer in so viele Teile geteilt, als Personen zur Feier versammelt und jedem Anwesenden auf Stroh mit Brot sein Teil zugeschoben. Dann trinkt der Waidelotte dreimal von der gewürzten Fleischsuppe, indem er die dazu bestimmte Holzschale nur mit den Zähnen festhält, die er dann jedes Mal leer über den Kopf wirft und gefüllt zurück bekommt. Sodann trinken die Anwesenden nacheinander ebenso. Hierauf wird das gebratene Fleisch geteilt, gegessen und kräftig dazu getrunken. Übrig bleiben darf nichts.

Eigentümlich ist es mir gewesen, daß Ueberreste dieses altpreußischen heidnischen Götzendienstes sich noch heute in Masuren finden. Als ich Pfarrverweser von Neubartelsdorf 1882—1887 war, erzählte mir eine masurische Frau aus Layß Kr. Neidenburg Folgendes: Eine andere Frau im Dorf habe ein krankes, langsam hinsiechendes Kind gehabt. Da sei ihr von Wissenden geraten worden, sie solle bei zunehmendem Licht mit einer Schüssel voll fettigen Spülwassers an den Kreuzweg gehen, das Wasser dreimal über den Kopf gießen, darnach die Schüssel hinter sich über den Kopf nachwerfen und sprechen: „Leer gab ich hin, voll komm zurück!“ Sie habe alles richtig befolgt, aber in drei Tagen sei das Kind tot gewesen.

Schon Lucas David klagt darüber, daß gerade in Krankheitsfällen solch heidnischer Aberglaube sich noch zu seiner Zeit um Allenstein herum erhalten habe. Er schreibt darüber:

„Ich muß bekennen, daß um den Ort, da ich geboren bin, zum Allenstein und in den umliegenden Gebieten, wo noch viele Preußen in den Dörfern seßhaft sind, solches Tun sehr oft wird getrieben, aber heimlich wie auch an andern

Orten, an denen ich etliche Stücke dieses Greuels von Etlichen, mit denen ich wohl bekannt war, erkundet und erfragt habe. Sonderlich, wenn sie ziemlich bezecht waren, dann durfte man nicht lange fragen, sagten es wohl auch ungefragt und rühmten sich damit, bis daß der achtbare und würdige Herr von der Trenk ihrer Etliche, die auch einen Bock geheiligt hatten, etwas ernst dafür strafte. Seit der Zeit sind sie sehr stille und scheu geworden; ich fürchte aber doch, daß sie nicht ablassen, denn sie werden mit Gottes Wort nicht voll unterrichtet, haben auch sehr ungelehrte Pfarrherren, obwohl die Versorgung*) dieser Pfarrer viel reicher und größer ist, denn leider an diesem Teil, da uns, Lob sei Gott, das heilige Wort Gottes lauter und rein vorgetragen wird.“

Welche Anstrengungen auch seitens der Kirche gemacht wurden, um der Abgötterei in den Preußenlanden zu wehren und in welcher Weise das geschah, dafür giebt uns Lucas David ein schlagendes Beispiel.

Dem Bischof Georg Polenz von Samland war von einer greulichen Abgötterei der samländischen Bauern, wobei auf Anstiften des Waidelotten Valentin Supplit am Ostseestrande ein schwarzer Stier, dann zum andern eine schwarze gemästete Sau den Göttern war geopfert worden, vom Pfarrer in Pobethen Anzeige gemacht worden. Der Bischof erscheint selbst zur Untersuchung und Bestrafung.

73 Männer aus 8 Dörfern werden auf das Schloß beschieden, angeklagt und überführt.

Folgende Strafe wird über sie verhängt. Der Waidelotte bekommt eine mit Säuen bemalte papierne Bischofmütze aufgesetzt. Ihm und den andern Angeklagten wird der Ober-

*) Die Pfarrer bekamen damals von jeder Hufe 1 Schffl. Roggen, 1 Schffl. Hafer, das Opfergeld von jeder Person über 14 J. 14 Pfennige und die Gebühren für Taufen, Trauungen, Begräbnisse und Danksagungen.

körper entblößt, das Hemde halbiert und jedem eine geflochtene schlanke Weidenrute in die Hand gegeben.

So müssen sie in feierlicher Prozession ihren Waidelotten voran in die Kirche ziehen, vor dem Altar Aufstellung nehmen und eine ernste Strafrede in preußischer Sprache über ihre heidnische Abgötterei von dem Pfarrer aus Legitten in Gegenwart des Bischofs anhören. Das Gerücht, daß in Pobethen über die armen Götzendiener solle Gericht gehalten werden, war durch ganz Samland, ja bis Königsberg erschollen. In Folge dessen war eine ungeheure Menschenmenge zusammengelaufen, so daß diesen draußen auf dem Kirchhof an zwei verschiedenen Stellen hat gepredigt werden müssen, weil sie in der Kirche keinen Raum mehr fanden. Dann wurde der Waidelotten-Bischof Supplit auf Befehl des Bischofs auf eine Säule gestellt, die armen Büßer mußten an ihm vorüberziehen und er erhielt von jedem derselben 2 Rutenschläge, dann wieder umgekehrt gaben die Bauern dem Waidelotten jeder 2 Rutenschläge.

Darnach ist ihnen befohlen worden, jeden Sonntag vor dem Altar anzutreten, stehend die Predigt anzuhören und dem Gottesdienst mit Andacht beizuwohnen. Nach Jahresfrist sollten sie beichten, losgesprochen werden, das Abendmahl feiern und dann wieder in die Gemeinde Chr. aufgenommen werden.

Alles das haben sie auch in großer Demut gehorsam gethan.

Nun folge zum Abschluß der Berichte über den Aberglauben und Götzendienst in den alten Preußenlanden noch eine Geschichte, die in der Stadt Allenstein sich zugetragen haben soll.

Zu Allenstein lebte ein alter Mann mit Namen Schellendorf, von Geburt ein Schlesier. Der war um seines großen Ansehens willen sowohl Ratsherr als auch Stadtrichter geworden und hatte diese Ämter viele Jahre in Ehren verwaltet.

Als seine Frau ihm starb, heiratete er noch einmal eine adelige, reiche, alte Frau vom Lande.

Ein halbes Jahr nach ihrer Verheiratung geschah es, daß sie an einem Winterabend in der Dämmerung allein auf einer Ofenbank lag, während der Mann in Geschäften abwesend war und die Mägde das Vieh beschickten.

Plötzlich geht die Thüre auf und ein wunderbarer Zug kommt hinein: Kleine Männlein mit einem Hut auf dem Kopf, darin eine kleine Röhre mit einem blaubrennenden Licht, jeder eine lieblich wohlgeschmückte Jungfrau an der Hand führend. Die beginnen einen fröhlichen Tanz in der Stube, dem die neugierige Frau mit offenen Augen zuschaut. Das ward ihr dreimal verboten und befohlen: „Thue die Fenster zu!" Als sie nicht gehorchte, trat eins der Männlein an sie heran, blies ihr in die Augen, so daß sie von Stund blind ward.

Mit einer blinden Frau will ihr Eheherr nicht länger zusammenleben. Darum giebt er vor, er wolle mit dem Flachs nach Thorn fahren, denselben dort mit Gewinn zu verkaufen. Als der Schlitten mit Flachs beladen, entwendete er seiner Frau auch noch heimlich alles Geld und Silber und packt es zu dem Flachs, um damit von dannen zu fahren.

Als er bis Osterwein im Kr. Osterode gekommen, bemerkt die Frau, was geschehen und schickt einen befreundeten Allensteiner Bürger dem ungetreuen diebischen Manne nach, ihn zurückzubringen. Da derselbe aber das Allensteiner Gebiet verlassen, ist es sehr schwierig gewesen, ihn zur Rückkehr zu zwingen.

Darum wendete der Allensteiner Bürger sich an den ihm befreundeten Edelmann in Osterwein, er solle ihm in

diesem Handel helfend beistehen, den Schellendorf nach Allenstein zurückzubringen.

Da die Sache so ruchbar geworden, begehrten die Domherren den Mann an den Galgen, das Gut aber an sich zu bringen. Dagegen lehnten die Kreuzherren in Osterode sich auf, ließen den Mann gefangen setzen und machten ihn nachher zum Thorwächter in Osterode, nachdem sie sein Hab und Gut sich eingezogen.

So wurden Mann und Weib gestraft, weil sie den Wichtelmännchen sich unhold gezeigt.

Von den sonstigen Sitten und Gebräuchen der alten Preußen wissen wir, daß es ihnen nach der Vereinbarung bei Hailo (Balga) gestattet war, 3 Weiber zu nehmen. Es konnten die Ureinwohner sich Weiber aus den Reihen der eingewanderten Goten nehmen und umgekehrt, ja es war sogar gestattet, daß die erste Frau aus dem Volk der Ureinwohner genommen wurde.

Die Frauen mußten von den Angehörigen gekauft werden. Nach dem Tode des Mannes gehörten sie zum Familienbesitz und fielen dem ältesten Sohne zu. War kein Sohn da, gehörte der ganze Besitz mit den Frauen dem Grundherrn oder Zupan.

Ehebruch wurde mit dem Feuertode bestraft. Wandel in diesen heidnischen, preußischen Sitten und Gebräuchen wurde nach der Bekämpfung und Besiegung der Preußen durch den Ritterorden 1240—1249 geschaffen. In dem mit den neubekehrten Preußen geschlossenen Vertrag des Legaten Jacob v. Lüttich wurde die Vielweiberei zunächst abgeschafft, der Kurchodienst streng verboten.

Desgleichen wurde von ihnen verlangt, sie sollten ihre Ligassonen und Tulissonen verlassen. Das waren die altpreußischen Leichenpriester, deren Amt es mit sich brachte, die Bestattungsfeierlichkeiten zu leiten und den Leidtragenden

zu verkündigen, wann die Seele des Verstorbenen, hoch zu Rosse sitzend, die strahlende Lanze in der Hand in den Himmel hinaufgeritten sei.

Die Natur des Bodens gestattete den Bewohnern zum Lebensunterhalt Jagd und Fischfang. Ein wenig Ackerbau wurde von den Unterthanen und Knechten getrieben. So war die Lebensweise der heidnischen Preußen eine freie und ungebundene und nur ungern fügten sie sich später in die straffe Zucht der deutschen, das Land beherrschenden Ordensritter.

Wie das alte Preußenland zu den Namen der elf verschiedenen Gaugebiete gekommen, erfahren wir durch den Pfarrer des Löbenichtschen Hospitals Caspar Henneberger, der mit einem Landmesser 7 Jahre 1570—1577 dasselbe durchzogen und die Ergebnisse seiner Feststellungen in seiner Landtafel niedergelegt hat.

Er schreibt:

Widivuto oder Widivitus, wie er von Etzlichen genannt wird, der Preußen König, im Jahre Christi 573, seines Alters im 116. Jahre ehe er ins Feuer ging mit seinem Bruder Brutteno, dem Criwe, ihren Göttern sich aufzuopfern, hat er seinen Söhnen welcher 12 gewesen sind, seine Lande auf folgende Weise ausgeteilt:

Litpho oder Litalan hat er Unter- oder Nieder-Littauen gegeben und ihn zum König darin über die andern geordnet. Weil er aber eine Ursach des Todes des Criwe, das ist ihres Obersten Priesters gewesen, haben ihn seine andern Brüder verstoßen. An die übrigen Elf aber hat er das Land Preußen verteilet:

1. Zamo hat bekommen das beflossene Land so nach dem Namen von ihm hat Samland geheißen.

2. Sudo hat das Ort Landes an Littauen stoßend bekommen, darinnen jetzund Olecko, Lyck, Stradaunen und etzliche

Stücke des Johannesburgischen, Loetzischen, Angerburgischen und Insterburgischen gelegen sind und man hats nach ihm Sudauen genannt.

3. Nadroo hat das nächste Ort am Samland gegen Aufgang der Sonne bekommen, da sehr viel Ströme und noch jetzund große Wildnis sind. In diesem liegt Tapiau das Schloß, Taplauken, Salau, Georgenburg u. s. w.

4. Schaläo hat er seinen Teil auf beiden Seiten des Flusses Memel, da jetzund Tilsit, Ragnit liegen, zugewiesen und hat solch seinen Anteil von ihm den Namen Schalauen bekommen.

5. Natango hat er seinen Teil mitten im Lande gegeben, welcher noch von ihm Natangen heißt, stößt im Norden an den Pregel, im Osten an die Alle.

6. Bartho hat das Land bekommen, so noch Bartener Land heißt und in drei Teile getheilt gewesen: Groß, Klein und Plick Barten.

7. Galindo hat seinen Teil von der Masaw bis an die Alle, Loetzen und an den großen See Spirding genannt, empfangen und ist Galinder-Land genannt worden. Hat große Haiden, auch wird jetzund viel unter das Bistum Heilsberg Warmia gerechnet. Denn Wartenburg darinnen gebaut.

8. Warmo hat seinen Teil zwischen Natangen, Galindien und Pogesanien gekriegt, weil er aber kurzes Lebens gewesen, so hat sein Land mehr den Namen von seinem Weibe, so Ermia geheißen, behalten und ist Ermland genannt worden, doch im Latein behielt es den Namen Warmia.

9. Hoggo bekam das Art Landes, welches durch den Fluß Passarge von Ermland, durch die Weeske und See Drausen von Pomesanien geschieden wird. Deutsch wird es das Hockerland, Lateinisch aber Pogesania von seiner Tochter Poggia, so eine Wadelottin gewesen, genannt.

10. Pomeze hat seinen Teil nach seinem Namen Pomesanien genannt. Das ist gelegen zwischen den Flüssen Weichsel (Weisel), Weeseke und Ossa oder Mocker.

11. Chelmo, dem ist das Kulmische Land zu teil geworden, gelegen zwischen den Flüssen Weichsel, Mocker oder Ossa und der Driebnitz. Es hat jetzt viel Städte und Schlösser.

2. Preußen unter dem deutschen Ritterorden.

Eine neue Zeit hob für das Preußenvolk mit dem zur Bekehrung von ihrem heidnischen Aberglauben in das Land gerufenen deutschen Ritterorden an. Schon vorher waren vergebliche Versuche von dem Bischof Adalbert von Prag und Gaudentius unternommen worden. Die undurchdringlichen Wälder, Sümpfe und Wildnisse setzten neben der Stärke, Kraft und zahlreichen Heeresmacht der einzelnen Gaue allen diesen Anläufen unüberwindliche Hindernisse entgegen. Jetzt kam zunächst ein kleines Häuflein von christlichen, mutigen Rittern in das Land, die ebensowol geübt im Kampf wie gedrungen von der Liebe Christi diesem rohen, wilden Volk mit den Segnungen des Christentums auch deutsche Bildung und Gesittung, Kunst und Wissenschaft bringen wollten.

Die Vorfahren des Allensteiner und Wartenburger Gebiets hat die starke Hand des deutschen Landmeisters Herrmann Balk mit Hilfe des Herzogs Otto von Braunschweig bezwungen und bekehrt.

Wo einst die eingewanderten Goten ihre erste Zwingburg Hailo oder Honeda errichtet, da setzte auch der deutsche Ritterorden sich fest und machte Balga zur Schutz- und Trutzburg gegen die sich auflehnenden und anstürmenden Preußen. Nur ein Knütteldamm gewährte Zugang zu der Feste. Hier erlitten dieselben durch List und Verschlagenheit ebenso wie durch die Ueberlegenheit ihrer Widersacher eine entschiedene Niederlage im Jahre 1240. Alles was nicht

wich und nachgab, wurde niedergeschlagen. Nunmehr mußten auch die Preußen an der Alle und Passarge sich taufen lassen und der Herrschaft des Ordens sich beugen. Im Jahre 1309 wurde die nun von dem genialen Baumeister Geheimrat Steinbrecht wieder hergestellte Marienburg Sitz des Hochmeisters. Unbeugsam und grausam ging man gegen die Besiegten vor. Entweder sich taufen lassen oder untergehen — ein Anderes blieb ihnen nicht übrig. Aber nur ungern ertrugen die freien Söhne des Waldes das harte Joch. Sie durften die ihnen so lieben Bockheiligungen nicht mehr vornehmen.

Die freien Jäger und Fischer mußten mit Ziegelstreichen, Sandkarren, Steinschlagen, Lehmtreten und andern Zwangsarbeiten sich mühen und plagen. Sehnsüchtig blickten sie von den Burgen, die sie zu ihrer eigenen Unterdrückung bauen mußten, zurück nach den grünen Wäldern, wo unter schattigen Tannen, mächtigen Eichen und Föhren die Auerochsen, Elenntiere, Rehe und Füchse sich frei bewegten, denen sie nicht mehr in Freiheit und Ungebundenheit nachstellen konnten.

Man sehe sich heute nur die dicken Mauern unseres alten Schlosses und alten hohen Thores so wie die Ueberreste der Umwallung der alten Stadt Allenstein an und man wird verstehen können, welche Frohndienste der alten Preußen notwendig waren, um diese Mauern aufzuführen.

Noch einmal standen sie unter Führung des Herzogs Swantepolk von Pommern auf. Umsonst, sie wurden unterdrückt und mußten in das im Vertrage von 1249 neu aufgestellte Recht sich fügen.

Für die Besiegten galt hinfort nach ihrem eignen Willen das polnische oder preußische Recht, während für die neu eingewanderten Deutschen das Kulmische oder Magdeburgische Recht eingeführt wurde.

Der Unterschied war der: Die nach Kulmischem Recht verliehenen Grundstücke gingen auf Söhne und Töchter über, wogegen nach dem preußischen Recht nur die Söhne Erben waren.*) Starb eine preußische Grundbesitzerfamilie aus, so fiel der Besitz nach ihrem Recht an den Ritterorden, im Ermland an den Bischof, im Allensteinschen und Wartenburgischen Gebiet an das Domkapitel in Frauenburg.

Die mit kulmischem Recht beliehenen Besitzer übten über die Eingesessenen ihrer Aecker die Gerichtsbarkeit aus, wohingegen die mit preußischem Recht beliehenen zu der Gerichtsbarkeit des Landesherrn, also hier im Allensteinschen zu dem Gericht des Burggrafen auf Schloß Allenstein gehörten.

Die alten Preußen hatten also ein ganz anderes und geringeres Recht als die zugewanderten Deutschen.

Die wichtigsten Leistungen aber der Unterworfenen waren außer den Abgaben an die Kirche, die in Getreide und Wachs bestanden, der dem Landesherrn zu leistende Kriegsdienst und die Mithilfe bei dem Bau der Burgen.

Außerdem wurde den unterworfenen und besiegten Preußen zur Pflicht gemacht, ihre Toten nur auf christlichen Kirchhöfen zu bestatten. So entstanden bei den einzelnen Dörfern die sogenannten Mogillen. Auf diese Weise war auch hier im Ermland der Boden gefunden, auf dem ein gesichertes Besitzverhältnis und ein fester Rechtszustand sich begründen konnte. Die Grundlagen für eine weitere gedeihliche Entwickelung waren durch den Ritterorden gegeben. Das dürfen wir nie vergessen. Fast zwei Jahrhunderte hat unser Preußenland an den Segnungen deutscher Bildung, Gesittung und Weiterentwicklung auf allen Gebieten des staatlichen, bürgerlichen und religiösen Lebens teilnehmen können, bis die Macht und eng ineinandergreifende feingegliederte Arbeit des Ordensstaates

*) Ein Unterschied war auch in der Größe der Hufen, nach denen früher die Größe eines Grundstücks gemessen wurde. Die preußische Hufe hatte 30 Morgen, die kulmische Hufe dagegen hatte 67 Morgen.

mit dem Heldentode dieser Kulturträger auf der Wahlstatt von Tannenberg am 15. Juli 1410 ihr trauriges Ende erreichte. Jetzt kamen Polen in das Allegebiet und es beginnt für das Ermland seit dem Jahre 1466 die bis 1772 dauernde polnische Oberherrschaft. In dieser schweren Unglückszeit des Ordens, da er mit aller Macht der Verzweiflung sich wehrte, der überlegenen Macht Polens zu weichen und diesem Reich die Oberherrschaft in Preußen zu lassen, haben Schloß, Stadt und Kreis Allenstein eine wichtige Rolle gespielt.

Bald nach dem Zusammenbruch der Ordensmacht, noch in demselben Unglücksjahr, huldigten die Ämter von Allenstein und Wartenburg dem Polenkönig. Der polnisch gesinnte Bischof von Frauenburg floh nach Breslau.

Kam es auch nun zum Friedensvergleich in Thorn 1411, Ruhe zog in das Land nicht ein. Die Eidechsengesellschaft einerseits und andererseits die hohe Geistlichkeit Ermlands arbeiteten unausgesetzt gegen den Orden. Mehr und mehr fühlte er den Boden wanken.

Dazu kam in Folge der wirtschaftlichen Unordnung Mangel an Geldmitteln, so daß die Söldnerheere nicht bezahlt werden konnten und große Landstrecken wurden als Faustpfand besetzt. Eine aufgelegte Steuer brachte nur 60 000 Mark, während die Schulden 110 000 Mark betrugen.

Da erstand dem Orden, freilich nur für kurze Zeit, ein Retter in der Not in der Person des Grafen Heinrich v. Plauen, der auch bis zum 15. Oktober 1413 den Hochmeisterstuhl inne hatte. Kaum war dieser mannhafte starke Held und kluge aber unnachsichtlich strenge Herrscher seinem ränkevollen listigen Gegner Küchmeister von Sternberg gewichen, so brachen auch die Polenheere ins Land hinein und eroberten Allenstein. Dem Lauf der Alle folgend kam König Jagiello bis Heilsberg, wo ihm ein entschiedenes Halt geboten wurde. Er kehrte auf demselben Wege zurück und kam bis Allenstein.

Das Geschick eines Teils des nördlichen Europas, die Frage, ob Deutsche oder Slaven zwischen Weichsel und Riemen herrschen sollten, wurde an der Alle zur Entscheidung gebracht. 1414 hat der Allefluß welthistorische Bedeutung gehabt.*)

Alle Welt blickte gespannt auf den Kampf, der gleich einem Völkergericht auf Allensteins Fluren über eine welthistorische Frage entscheiden sollte. Die Alle hielt die Slavenheere auf. Sie konnten nicht vorrücken, denn an der Passarge stand der Großkomthur des Ordens mit seinen Mannen.

Schweres hat das Allensteiner Gebiet in jenen Kriegszeiten dulden müssen. Gräßliche Verwüstungen, Mißhandlungen, Schändungen der Frauen und Jungfrauen, Ermordungen der Priester an den Altären, Aufspießen junger, aus den Wiegen gerissener Kinder durch die Polen waren an der Tagesordnung. In wenigen Wochen lagen 30 Kirchen in Schutt und Asche da. Die Dörfer um Allenstein und Wartenburg waren verlassen, das Landvolk war geflohen. Das Allensteiner Gebiet war eine Wüste geworden. Es gab für die Söldnerheere des Ordens und für die Slavenschwärme der Polen nichts mehr zu essen und zu trinken.

Dazu kam ein Bauernaufstand gegen das Ermländische Domkapitel. Die Bauern verweigerten alle Leistungen. Erst im Jahre 1442 ergaben sich die Bauern auf Gnade und Ungnade. Ihrer viele wurden nach Allenstein gebracht, um hier in Turm und Kerker gesperrt, für ihre Frevelthat zu büßen.

Schwere Kampfes- und Notzeiten kamen für die Ämter Allenstein und Wartenburg in den Jahren 1453—1460, als der Söldnerhauptmann Georg v. Schlieben das Schloß Allenstein besetzte und alle Macht an sich brachte. Die nach Allenstein, dem jetzt sichersten Zufluchtsort, geflüchteten Domherren wurden

*) Nach Grunenberg.

gefangen gesetzt und trotz des Bischofs Befehl nicht freigegeben. Der die Macht hatte, that was er wollte. Es war eine zügellose, schreckliche Zeit.

In derselben geschah es, daß die Ordenslande kraft förmlichen Vertrages am 15. April 1456 an den König von Polen für 130 000 Thaler verkauft wurden. Allenstein, Wartenburg, Rössel, Rhein und Lötzen gehörten zu den ersten Städten, die übergeben wurden. Aber damit war der König der Polen noch nicht wirklich Herr. Die Kämpfe dauerten fort, bis endlich der Hauptmann Georg v. Schlieben im Jahre 1460 das Schloß und die Stadt Allenstein an die Domherren übergab, die sich nun im Frieden von Thorn 1466 unter die Oberhoheit Polens stellten, unter welcher auch Ermland bis 1772 geblieben ist.

II.

Bilder aus der Geschichte der Stadt und des Kreises Allenstein.

1. Namen.

Allenstein führt seinen Namen von der Kreis und Stadt durchfließenden Alle. Die ursprüngliche Bezeichnung für dieses Wasser war Lahna poln. Lyna, noch jetzt erhalten in dem Namen des Ursprungsortes Lahna. Das angrenzende Landgebiet wurde Lanland genannt. Der Name Alle ist entstanden aus Alna und dieses hängt wiederum zusammen mit dem lateinischen Alnus, die Erle. In der Gründungsurkunde der Stadt Guttstadt vom Jahre 1329 verleiht der Bischof von Ermland Heinrich dem Schulzen Wilhelm zwei Hufen mit den Worten:

Incipiendo extra Ortum nostrum Equorum, ab una comportata Granitia, juxta unam Alnum super flumine Alna, woraus hervorgeht, daß damals an dem Allefluß große als Grenzpfähle gekennzeichnete Erlen standen.

In einer Urkunde des Werner von Orseln 1324—1330 kommt zum ersten Mal die deutsche Bezeichnung des Flusses Alle vor.

An diesem Fluß hat in seinem oberen Lauf nach Kurken zu, unweit der heutigen Stadt Allenstein, ein großer

Opferstein der heidnischen Preußen gelegen, der im Jahre 1842 von dem Kaufmann Krol auf den Bauplatz der ev. Kirche geschafft, lange dort unbenutzt gelegen hat und endlich unter dem Altar der Kirche im Jahre 1876 versenkt wurde.

Von diesem Stein der Alle hat zuerst das im 13. Jahrhundert erbaute Schloß und dann die 1353 daneben begründete Stadt den Namen Allenstein erhalten.

Nach Grunenberg's „Geschichte des Kreises Allenstein“ wurden den Bewohnern der neugegründeten Stadt Allenstein 100 Hufen Land, außerdem gemeinsame Weiden und Holzung verliehen. Die Familie von Leyssen auf Rosenau erhielt 7 Freihufen mit der Verpflichtung, das Schultheißenamt zu verwalten. Nach Ablauf von 14 abgabefreien Jahren sollten die Bürger der Stadt alljährlich von jeder Hufe Land eine halbe Mark Zins und 2 Hühner abgeben. Außerdem waren als Zeichen der Anerkennung der Landeshoheit an das Ermländische Domkapitel von jedem Haus und Hof 6 Denare zu zahlen*). Alle Einkünfte und Gefälle fallen zu $^1/_3$ dem Domkapitel zu, das zweite Drittel soll dem Schultheißen Johann v. Leyssen und dessen Erben gehören, das dritte Drittel zu Kommunalbedürfnissen der Stadt Allenstein.

Das Domkapitel hat das Recht, bei der Stadt Lehm zu graben und eine Ziegelscheune zu besitzen. Auch der Schultheiß kann nach Bedarf Ziegel brennen. Die zu den Häusern gehörenden Morgen dürfen nicht besonders verkauft werden. Weiden und Holzungen sind allen Bürgern gemeinsam.

In einer späteren Urkunde wird das noch 1677 vorhandene, an dem Zusammenfluß des Wadang mit der Alle

*) Die Häuser in Allenstein sind ganze, halbe Häuser und Buden. Letzere hatten das Recht des Höferhandels und dafür steuerten sie auch ohne Höferei zu treiben jährlich 13 Sgr. 4 Pf. und ihre Bewohner mußten den Schnee um die Pfarrkirche im Winter wegschippen. 1569 wird eine neue Stadtwillkür aufgestellt.

belegene Dorf Senditten erwähnt, das bald darauf vom Erdboden verschwunden.

Die Stadtfeldmark von Allenstein hatte 192 Hufen, 15 Morgen, 120 Quadrat-Ruten. Die Forsten umfaßten eine Fläche von 9000 Morgen.

2. Grenzen.

Die Grenzen des ursprünglichen Lanlandes, in dessen Grenzen der heutige Kreis Allenstein liegt, zu bestimmen, ist sehr schwer und wird wohl auch dem eifrigsten Forscher bei dem Mangel an Unterlagen nicht gelingen. So viel hat als feststehend aus den bisherigen Forschungen sich ergeben, daß der südliche Theil in den früher mit Galindien, der andere nördliche Theil in dem später mit Ermland bezeichneten Landgebiet zu suchen ist.

Sonach können wir nur sagen, daß die Grenzen des jetzigen Kreises Allenstein nach der Osteroder Kreisgrenze hin am 26. August 1341 durch den Hochmeister Diedrich v. Aldenberg so wie sie jetzt noch bestehen, in Gegenwart von bischöflichen Beauftragten festgestellt sind.

Er ist einer der vier landrätlichen Kreise (außerdem noch Rössel, Braunsberg und Heilsberg) welche zusammen heute mit dem Namen Ermland bezeichnet werden und der von der Alle von Süden nach Nordwest durchflossen wird. Im alten heidnischen Preußen umfaßte der nördliche Teil von Lanland die Landschaft Gunlawken, Gudikus, Berting, Tulawken, dagegen das südlich von der Alle bis Kurken gelegene Gebiet das Kurshadel d. h. Kurchenfeld, ein dem altpreußischen Gott geweihtes Gebiet, wo die Aschenkrüge der Toten beigesetzt wurden.

3. Geschichtliches.

Der Kreis und die Stadt Allenstein liegen in dem alten Preußenland, dessen ursprünglicher Name Pruzzia erst

999 zur Bezeichnung des Volkes gebraucht wird (Pruzzen), obwohl das Volk selbst schon viel früher seit Anfang des dritten Jahrhunderts hier seßhaft gewesen sein muß.

Außer dem altpreußischen Namen Berting erinnern noch viele andere im Allensteiner Gebiet an die heidnische Vorzeit, so: Divitten das Götterdorf, dicht dabei Dongen der Himmelsort, weiter Wa-dang der Führer zum Himmel, Warkallen das Thor der Berge.*) „Außer über die altpreußischen Opferpriester, von denen schon die Rede war, die an den genannten Stätten ihr Wesen hatten, besitzen wir noch Kunde über eine galindische Landesprophetin. Dieselbe muß mit großer Machtfülle ausgestattet gewesen sein. Eine Zeit lang war sie die Lenkerin und Beherrscherin der Geschicke Galindiens. Umgekehrt wie einst in Ägypten war beschlossen worden, nur die neugeborenen Knaben leben zu lassen, die Mädchen aber sämtlich zu töten. Man wollte auf diese Weise der Übervölkerung steuern und wehren. Dieser grausame Befehl wurde streng durchgeführt. Nur mit List gelang es, einen Teil der Mädchen zu retten und in Knabenkleidern sie bei Fischern und Jägern zu verbergen.

Die geretteten Jungfrauen begaben sich zugleich mit den weinenden Müttern zur Landesprophetin. Auf ihre Klagen versprach dieselbe an den Männern, zugleich im Namen des ganzen Frauengeschlechtes blutige Rache zu nehmen.

Bald darauf brach ein Krieg aus. Die Prophetin verkündete den streitbaren Männern den geoffenbarten Willen der Götter. Darnach sollten sie allein auf deren Schutz vertrauend in den Kampf ziehen. Unbewaffnet fielen sie in das feindliche Gebiet ein und wurden alle getötet."

Nur kurze Zeit war der jetzige Kreis Allenstein dem deutschen Orden unterworfen. Am 20. April 1254 überwies

*) Nach Grunenberg, Geschichte des Kreises Allenstein.

dieser das bezeichnete Landgebiet an den Bischof von Ermland Anselmus und dieser hinwiederum übergab den ihm zugefallenen Anteil an das Domkapitel in Frauenburg im Jahre 1288 mit einem Drittel seines Landgebietes.

Von 1288—1772 bestand also im Ermland ein mit Regierungsgewalt ausgestattetes Domkapitel. Dasselbe übte die Landeshoheit über das Amt Allenstein aus. Zur Verwaltung seines Besitztums, welches sich über die Güter Althof, Posorten, Bertung ausdehnte, mußte ein Verwalter aus der Zahl der Frauenburger Domherren im Allensteiner Schloß ständig seinen Wohnsitz haben, dem ein Burggraf beigegeben war. Drohte Kriegsgefahr, so pflegte der Hochmeister nach dem Allensteiner Schloß seine Ordenssöldner zu schicken, damit dieser feste Platz nicht den Feinden in die Hände falle. Dann diente das Allensteiner Schloß auch zur Aufbewahrung der Kostbarkeiten des Bischofs und des Domkapitels.

So kam es, daß auch der berühmte Astronom und Gelehrte Nicolaus Kopernikus, der von 1473—1543 lebte, eine Zeitlang als Domherr auf dem Allensteiner Schloß seinen Wohnsitz hatte. An ihn erinnern die noch jetzt außen sichtbaren Meridiane, welche die Räume andeuten, in denen er bescheiden gewohnt. Ihm verdankte die Stadt Allenstein ihre erste Wasserleitung. Bei der Legung der Röhren zu der jetzigen Wasserleitung vor 3 Jahren, stieß man noch auf die wohlerhaltenen, hölzernen Röhren, mit denen er vom früher sogenannten Röhrenteich auf dem Andreasberg, unweit des jetzigen Wasserturmes, gutes Wasser in die Stadt leitete.

Von dem großen runden Schloßturm aus hat er wol manches Mal die Gestirne des Himmels beobachtet und ist hier zu seinem in aller Welt anerkannten Kopernikanischen Weltsystem gekommen.

Dasselbe beruht darauf, daß der berühmte Astronom gegen die Lehre aller anderen bedeutenden astronomischen Gelehrten davon ausging, die Sonne, ein Fixstern, bildet den Mittelpunkt unseres Weltsystems, die Erde dagegen, ein Planet, bewegt sich um ihre eigene Achse und mit den andern Planeten um die Sonne in verschiedenen Zeiträumen und verschiedenen großen Bahnen.

So wurde der preußische Allensteiner Domher ohne Hilfe künstlicher Ferngläser, die erst 100 Jahre später erfunden wurden, der Begründer eines neuen Systems in der Astronomie, das trotz allen Widerspruchs und trotz des päpstlichen Bannstrahls sich bis heute als einzig richtig erhalten hat.

Wie in der Wissenschaft so war Kopernikus auch als Mensch ausgezeichnet. Neben großer Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit war er von unerschütterlicher Rechtlichkeit. Jeder Ungerechtigkeit im Kleinen wie im Großen trat er unerschrocken und rücksichtslos entgegen. Seine Menschenfreundlichkeit war so groß, daß er als Arzt — denn auch in der Arzeneikunde hatte er hervorragende Kenntnisse und darin zu Padua den Doktortitel sich erworben — jedem Armen, der an ihn herantrat, die selbstbereitete Arzenei unentgeldlich verabfolgte.

Er starb in Thorn am 11. Juni 1545 im 71. Lebensjahre, ehe er ein Märtyrer für sein System werden konnte.

Seine von ihm selbst verfaßte Grabschrift hat gelautet:

Non parem Paulo veniam requiro,
Gratiam Petri nec posco; sed quam
In crucis ligno dederis latroni,
Sedulus oro.

Zu deutsch: „Nicht flehe ich um gleiche Gnade, wie sie Paulus empfing oder wie sie Petrus zu teil ward, sondern wie Du sie am Kreuze dem Schächer gewährtest.“

Der Graf Sierakowski hat dem berühmten Manne in der Annenkirche zu Krakau ein würdiges Denkmal errichtet.

Hier folge sogleich eine kurze Beschreibung des Schlosses, in welchem dieser große Gelehrte und Menschenfreund geweilt und seine großen weltbewegenden Gedanken hat in seinem Geiste ausreifen lassen.

Dasselbe ist im Viereck gebaut. Die beiden Seitenflügel sind noch wohl erhalten. Der linke enthält neben verschiedenen Kassenräumen auch die schön eingewölbte St. Annenkapelle*), die alte Kirche der Deutschordensritter, worin sich früher das, nach der katholischen Pfarrkirche herübergebrachte kostbare Altarbild der niederländischen Schule befand, das vor einigen Jahren durch Feuer zerstört wurde. Der rechte Seitenflügel, welcher zwei Stockwerke, Kellergewölbe und darüber einen zweistöckigen Bogengang und drinnen die schönen geräumigen und mannigfach eingewölbten Remter enthält, wird jetzt zu Aufbewahrungsräumen verwendet.

Im Jahre 1866 wurde eine Restauration des Schlosses vorgenommen und Vieles verändert. Dreißig Jahre darauf eine Neueindeckung des Daches. Der vordere jetzige Hauptbau ist späteren Ursprungs. Er wurde im Renaissancestil erbaut und diente im 19. Jahrhundert zuerst dem Landrat, jetzt den beiden Beamten der Forst und Kreiskasse zur Wohnung.

Der runde, feste Turm, durch Blitzschlag auf der einen Seite geborsten, ist in letzter Zeit mit Treppen versehen. Man kann ihn besteigen und hat von den Zinnen aus eine wunderbar schöne Aussicht auf die Stadt und Umgegend.

*) Am 31. August 1893 stattete dieser Kapelle der Prinzregent von Braunschweig, Prinz Albrecht, einen Besuch ab, wobei der Verfasser ihn führen durfte.

Zur Zeit hält der ev. Volksverein, der bei jenem Besuch Spalier bildete, darin seine Monatsversammlungen ab.

Im Jahre 1315 ist der Grundstein zu der katholischen Pfarrkirche gelegt. Es ist ein dreischössiger gotischer Hallenbau. Nach den vom Conservator Quast und Oberbaurath Stüler festgestellten Plänen mit einem Kostenaufwand von 72 000 Mark im Jahre 1873 vollständig erneuert, ist sie eine der schönsten Kirchen in der Provinz.

Um diese Kirche und das Schloß entstanden mit der Zeit einige Häuser. Deshalb wurde im Jahre 1353 dem Herren Johann v. Leyssen, Besitzer von Rosenau, die Genehmigung zur Gründung der Stadt Allenstein (Altstadt) vom Frauenburger Domkapitel erteilt. 1378 erfolgte die Bestätigung der inzwischen erbauten Neustadt.

Bis zum Jahre 1410 waren die Bewohner Allensteins vollständig deutsch. Kein Pole fand sich darin. Erst nach der Schlacht von Tannenberg 15. Juli 1410 und dem Thorner Friede 1466 überschwemmten die Polen das entvölkerte Land.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Tannenberg brach für Allenstein eine schwere Zeit an. In dem 13jährigen Kriege zwischen den Polen und dem Orden wurden Stadt und Umgegend von den Feinden unter König Jagiello verwüstet und zerstört, und das ganze Amtsgebiet entvölkert. 1459 brannte die Stadt ab und 1463 wurde die Stadt zum zweiten Male durch die Polen erstürmt.

Nach dem Frieden von Thorn im Jahre 1466 brach in Folge des durch Mißwachs und Kriegsnöte entstandenen Elends eine grauenvolle Pest aus, die, noch einmal in den Jahren 1709 und 1710 in die Provinz Ostpreußen eingeschleppt, so entsetzliche Verheerungen anrichtete, daß ganze Ortschaften ausstarben und man auf 10—12 Meilen kein lebendes Wesen mehr antraf.

Auch Allenstein mit seinem ganzen Kreise wurde von dieser verheerenden Seuche schwer mitgenommen.

Durch jenen Friedensschluß kam Ermland und mit ihm auch Allenstein unter die polnische Landeshoheit. Wer je eine Beschreibung über die Zustände in Preußen (Westpreußen und Ermland) aus jener Zeit gelesen hat, dem wird klar geworden sein, daß dies keine glückliche Zeit gewesen. Zu Nutz und Frommen derer, welche hierüber noch nichts wissen, sowie zur Abwehr derjenigen, welche uns einreden möchten, welche herrlichen Zustände uns wieder unter Polens Adler erwarten und wie Polen eigentlich das führende Weltreich auf Erden zu sein berufen, lassen wir eine authentische Schilderung von einem Manne folgen, der in seiner mannigfachen Stellung als Schullehrer, Geistlicher und inzwischen auch als Sekretär des Landbaumeisters Kern, der im Königl. Auftrage die Neubauten in Westpreußen von 1772 ab leitete, Gelegenheit hatte, Land und Leute wie kein Anderer kennen zu lernen.

„Nur wenig größere Städte, in denen das deutsche Leben durch feste Mauern und alten Marktverkehr unterhalten wurde und geschützte Landstriche, welche ausschließlich von Deutschen bewohnt wurden, lebten in erträglichen Zuständen. Andere Städte lagen in Trümmern wie die meisten Höfe des Flachlandes. In der Stadt Kulm bestanden ganze Straßen nur aus Kellerräumen der zerfallnen Häuser, in denen elende Bewohner hausten. Von 70 Häusern des großen Marktplatzes hatten 28 keine Thüren, keine Dächer, keine Fenster und keine Eigentümer mehr. In änlicher Verfassung waren die übrigen Städte.

Auch die Mehrzahl des Landvolkes lebte in jämmerlichen Zuständen. Wer einem Dorfe nahte, der sah graue Hütten und zerrissene Strohdächer auf kahler Fläche ohne einen Baum, ohne einen Garten mit Ausnahme der alten, heimischen Bier- oder Sauerkirsche. Die Häuser waren aus hölzernen Sprossen gebaut, mit Lehm ausgeklebt; durch die Hausthür

trat man in die Stube mit großem Herd ohne Schornstein. Stubenöfen waren unbekannt. Selten wurde ein Licht angezündet, nur ein Kienspahn erhellte das Dunkel der langen Winterabende. Das schmutzige und wüste Volk lebte von Brei aus Roggenmehl, oft nur von Kräutern, die sie als Kohl zur Suppe kochten, von Häringen und Branntwein, den Weiber und Männer um die Wette tranken. Brot wurde nur von den Reichsten gebacken. Viele hatten in ihrem Leben nie einen solchen Leckerbissen gegessen; in wenigen Dörfern stand ein Backofen.

Hielten die Leute einmal Bienen, so schenkten sie den Wachs den katholischen Kirchen zu Lichtern. Den Honig verkauften sie an die Städter und kauften sich dafür auf den Jahrmärkten den groben, blauen Tuchrock, die schwarze Pelzmütze und das grellrote Kopftuch für ihre Weiber.

Den Wocken zum Spinnen kannte man gar nicht; ein Webestuhl war höchst selten.

Kein Volkslied, kein Tanz, keine Musik kam vor. Stumm und schwerfällig trank das arme Volk den schlechten Schnaps, prügelte sich und taumelte in die Winkel. Auch der Bauernadel (slachcic) unterschied sich kaum von den andern Bauern. Er führte selbst seinen Hakenpflug und klapperte in Holzpantoffeln auf dem ungedielten Fußboden seiner Hüte. Selbst auf den Gütern der großen Edelleute und der Krone waren die Wirtschaftsgebäude verfallen und unbrauchbar. —

Wer einen Brief bestellen wollte, mußte einen besondern Boten schicken, denn eine Post gab es im Lande nicht. Wer erkrankte, war auf die Hilfe einiger alter Weiber angewiesen, denn im ganzen Lande gab es keine Apotheke.

Wer einen Rock brauchte, mußte selbst zur Nadel greifen, denn einen Schneider gab es weit in die Runde nicht, es sei denn, daß einer abenteuernd durch das Land zog.

Das Volk lebte in ohnmächtigem Kampfe mit den Herden von Wölfen, die das Land hungernd durchzogen.

Es gab keine Gerichte. Der Edelmann, der Starost, verfügte mit schrankenloser Willkür die Strafen. Sie schlugen und warfen in scheußliche Kerker nicht nur den Bauern, sondern auch den Bürger, der in ihre Hände fiel. In den Händeln, welchen die Edelleute unter sich hatten, kämpften sie früher durch Bestechung bei den wenigen Gerichten, die über sie urteilen durften. Zuletzt hatte auch dieses aufgehört und sie suchten ihr Recht auf eigene Faust durch Überfall und blutige Hiebe.

Es war in der That ein verlassenes Land, ohne Zucht, ohne Gesetz, ohne Herren.

Schwer wurde es dem Preußenkönig, als er Ermland und Westpreußen im Jahre 1772 bei der ersten Teilung Polens seinen übrigen preußischen Landgebieten hinzufügte, diesem Volke zu nützen. Nur die Kartoffeln verbreiteten sich schnell, aber die befohlenen Obstpflanzungen wurden noch lange von dem Volke zerstört und allen andern Versuchen, das Land anzubauen, ward beharrlicher Widerstand entgegengesetzt. Aber der König ließ nicht nach. Westpreußen wurde sein Lieblingskind, das er mit unendlicher Sorge wusch, kämmte, kleidete und zur Schule und Ordnung zwang.

Er warf sofort eine Schar seiner besten Beamten in die Wildnis. Die Landschaften wurden in kleine Kreise geteilt, die gesamte Bodenfläche abgeschätzt und gleichmäßig besteuert, jeder Kreis mit einem Landrat, Gericht, Post und Sanitätspolizei versehen. Haufen von deutschen Handwerkern wurden geworben, vom Maschinenbauer bis zum Ziegelstreicher. Überall begann Graben, Hämmern, Bauen. Die Städte wurden neu mit Menschen besetzt, Straße auf Straße erhob sich aus dem Trümmerfeld. Die Starosteien wurden in Krongüter verwandelt. Neue Kolonistendörfer abgesteckt, neue

Anbauversuche befohlen. Der König kaufte für die von ihm zum Westpreußischen Landschulfonds geschenkten 200000 Thaler die ehemaligen adeligen Güter Münsterwalde, Ostrowit, Kr. Stargard nahe der Weichsel gegenüber Marienwerder. Von den Einkünften erhielten 150 Schullehrer, welche zur Hälfte lutherisch, zur Hälfte katholisch waren, ein jährliches Gehalt von 60 Thalern, das ihnen monatlich von den Domänenrentämtern, in deren Bezirk sie angesetzt waren, ausgezahlt wurde.*)

So bekam auch die evangelische Gemeinde in Allenstein in der Person des Kandidaten der Theologie Reinhold Johann den ersten Lehrer für ihre Kinder, der für 60 Thaler Jahresgehalt und die Erlaubnis bei den Eltern derselben Freitisch zu bekommen, hier bis zum Jahre 1783 in großer Treue und mit viel Segen gewirkt hat.

Nachgetragen werde hier noch, daß die Stadt Allenstein auch während des dreißigjährigen Krieges im Jahre 1626, ebenso wie während des schwedisch-polnischen Krieges im Jahre 1657 schwer zu leiden gehabt.

Nicht besser erging es ihr im unglücklichen Kriege. Vom 1. Januar bis 10. Dezember 1807 war sie bald von Franzosen, bald von Russen besetzt. Am 3. Februar 1807 weilte Napoleon in den Mauern der Stadt, hielt auf dem Marktplatze eine Parade ab und schwebte während derselben in Gefahr, von einem preußischen Jäger Rydziewski vom Dach des Grunenbergschen Hauses erschossen zu werden. Herzueilende Bürger schlugen ihm das Gewehr aus der Hand, vereitelten den Anschlag und retteten Allenstein vor Zerstörung und Untergang.

*) Diese Schilderung ist entnommen aus dem Reichsboten vom 7. März 1886, XIV. Jahrgang Nr. 56.

III.

Bilder aus der Zeit von 1807—1902.

a) Die Zeit von 1807—1877.

Die Gegend um Allenstein ist 1807 von den feindlichen Franzosen und verbündeten Russen schwer heimgesucht worden. Bergfriede*), an der Bahn Allenstein-Kobbelbude gelegen, ward am 4. Februar 1807 der Schauplatz eines heißen Gefechtes zwischen Franzosen und Russen. So viele Soldaten sollen gefallen sein, daß der Lauf der Alle gehemmt wurde. Noch heute kann man die Knochen der Gefallenen dort bleichen sehen. Auch Kugeln werden noch immer aus der Erde gepflügt. Einige zieren die Treppe des Gutshauses von Bergfriede. Bei Jonkendorf sieht man auf dem Pfarrlande noch heute eine gut erhaltene Schanze, auf der Napoleon seine Geschütze aufgefahren hatte.

Stadt und Land haben in diesen Kriegläuften schwer gelitten. Die ganze Vorstadt Allensteins mit allen Scheunen war abgebrochen und verbrannt. Die Pfarrkirche ward von den Franzosen zeitweise als Pferdestall oder Gefängnis benutzt und arg zugerichtet. Die Lasten und Steuern, welche die Feinde den Bürgern auferlegten, waren harte und schwere.

*) Der Name Bergfriede bedeutet: umfriedigter, zur Verteidigung eingerichteter Berg, worauf die als Friedhof benutzte Schanze jetzt noch hinweist.

Sogleich nach dem Einmarsch der Franzosen in Allenstein hatte der General Gordain 2384 Taler Kriegssteuer von der Stadt erhoben.

Zur Herstellung der Brücken um die Stadt mußten im Jahre 1808 2000 Taler aufgebracht werden. Das waren für die damaligen Zeiten ganz außerordentliche Lasten. Dazu kamen Krankheiten.*) Aerzte gab es keine. Da wurden auf das Gesuch der Allensteiner von dem König im September 1808 1 Stabsarzt und 1 Lazaretchirurge hierher geschickt, um den Kranken helfend und heilend zur Seite zu treten.

Diese Zeit des unglücklichen Krieges mit ihren Nachwirkungen war die schwerste für den Kreis und die Stadt Allenstein und lange dauerte es, ehe diese Wunden vernarbten und heilten.

Aber wie es so oft geschieht, war es auch jetzt. Die Zeit schwersten Unglücks wurde der Ausgangspunkt einer Wiedergeburt, die neues Leben und kraftvolles Emporblühen auf allen Gebieten bringen sollte. Freilich nur langsam und allmählich erholte sich Preußen und darum auch der Kreis und die Stadt Allenstein von den geschlagenen Wunden.

Von den vielen durch die preußische Regierung im Laufe der Jahre zur Hebung der Landeswohlfahrt getroffenen Maßregeln heben wir nur folgende hervor, welche in besonderem Maße auch dem Kreise Allenstein zu gute gekommen sind.

1. Die Abschaffung der Leibeigenschaft.
2. Die Städte- und Gemeinde-Ordnung.

*) Im Jahre 1807, während des Aufenthalts der Franzosen, wurden 437 Menschen durch Seuchen hingerafft. Im Monat April allein 104. An manchem Tag gab es 7 Leichen. Das Glockengeläut zu Beerdigungen war von den Franzosen verboten.

3. Verbesserung der Verkehrswege zu Wasser und Lande.
4. Hebung der Wiesen- und Ackerwirtschaft.
5. Fürsorge für das Schulwesen.

Im Jahre 1809 wurde für die beiden Städte des Kreises Allenstein und Wartenburg die Städteordnung vom 19. November 1808 eingeführt. Einen besonderen Aufschwung erfuhr der Kreis Allenstein durch den Ankauf und die Entwässerung vieler Seen.

Am 15. August 1841 erschien auf Allerhöchsten Befehl der Baron Senft v. Pilsach im Kreise Allenstein, um festzustellen, wo die Verbesserung und Entwässerung zunächst einzusetzen habe. Die Folge war, daß im Jahre 1843 mehrere Offiziere von der Artillerie und vom Genie-Korps erschienen, um die notwendigen Arbeiten zu leiten und zu beaufsichtigen.

Im Jahre 1845 waren bereits 688 Morgen Wiesen entwässert und zu dem Zwecke 2271 Ruten Entwässerungs-Kanäle hergestellt.

Am 13. November 1845, am Geburtstage der Königin Elisabeth, wurde im Beisein eines Abgeordneten der Königlichen Regierung der Kanal von Bogdainen zum Umlongsee eingeweiht und mit dem Namen „Elisabeth-Kanal" ausgezeichnet.

Ebenso führt das Gut Elisenhof seinen Namen zu Ehren der Königin Elisabeth aus Dankbarkeit dafür, daß Ihre Majestät zusammen mit dem Bischof Dr. Geritz einen Patenstand bei der Tochter des Besitzers übernommen hatte.

Nach dem Vorgange von Rothfließ, Kreis Rössel, wo in den Jahren 1844*) Hessen aus dem Odenwald und

*) Am 10. November 1844 zogen die ersten Hessen in Rothfließ ein. Ihre rotweiße Hessenfahne stand noch 1882, als von den Hessen keiner mehr übrig war — der letzte Philipp Schroth starb 1880 im Bischofsburger Siechenhause —, zum Andenken in der dortigen Kirche.

1845 10 andere Familien aus Pfaugstadt bei Darmstadt als Kolonisten eingezogen waren, um vorbildliche Musterwirtschaft auf Äckern und Wiesen zu treiben, wurden auch in den Dörfern des Allensteiner Kreises Patricken und Skaibotten zwei Hessen-Kolonien im Jahre 1846 angelegt.

Doch der Ungunst der klimatischen Witterungsverhältnisse nicht gewachsen und an die harte, oft nur wenigen Erfolg bringende Arbeit der Ostpreußen nicht gewöhnt, verloren sie bald den Mut und zeigten sich außer stande, die ihnen gestellte Aufgabe zu lösen.

Eine besondere Ehre widerfuhr dem Kreise und der Stadt Allenstein am 23. Juli 1842, als König Friedrich Wilhelm IV. im hiesigen Schlosse abstieg und nach der feierlichen Begrüßung durch den Bürgermeister und den Magistrat die Spitzen der Behörden zur Abendtafel zuzog.

Eine gleiche Freude erfuhr die Stadt, als der erhabene Monarch am 30. Juli 1851 auf der Reise von Osterode nach Lötzen im Schloß übernachtete. Seit der Zeit ist nie mehr ein König in Allensteins Mauern gewesen, wohl aber hatte Allenstein zu wiederholten Malen die Ehre, den Regenten von Braunschweig Prinzen Albrecht bei sich aufnehmen zu können.

Neben diesen erfreulichen Nachrichten weiß die Geschichte des Kreises auch von schweren Heimsuchungen in diesem Zeitraum zu berichten.

1830 und 1848 herrschte die asiatische Cholera im Kreise; 1844 eine böse Kartoffelkrankheit, 1845 war ein sehr nasses Jahr, wie auch dieses Jahr 1902. Die darauffolgenden Jahre waren Notstandsjahre, in welchen der Preis eines Scheffels Roggen bis 5 Taler stieg.

Am 30. Juni 1863 tobte im Kreise ein heftiger Orkan. Dörfer und Wälder wurden verwüstet.

In Kockendorf zerstörte er mehrere Häuser und drehte den Turm der Pfarrkirche um. In den benachbarten Dörfern wurde alles Korn niedergehagelt, unzählige Bäume entwurzelt. Der Schaden war unermeßlich.*)

Werfen wir aber einen Rückblick auf die durchlaufne Zeit, so können wir doch nur sagen, das wirtschaftliche Leben im Kreise und in der Stadt bewegt sich in aufsteigender Linie. Wir rechnen dahin auch die Errichtung der ersten Dampfschneidemühle an der Alle i. J. 1863 durch den Kaufmann Hermenau.

Auch auf die Erfrischung von Herz und Gemüt in ihrem schönen Wald fangen die Allensteiner jetzt an Bedacht zu nehmen. Waren sie in früheren Jahren meistens nach dem idyllisch an der Alle gelegenen Wadang mit seiner großen Papiermühle herausgezogen, jetzt wollten sie es näher und bequemer auf eignem Grund und Boden haben. Zu Pfingsten 1864 wurde das mit schönen Anlagen versehene neu angelegte Forsthaus zu Jakobsberg eingeweiht und Jakobsberg ist seitdem vielfach vergrößert und nun herrlich ausgebaut, das Ziel der Erholung für die von der Arbeit und des Tages Last müde und matt gewordenen Allensteiner, ebenso wie auch für viele Fremde, selbst aus dem benachbarten Rußland und Polen. Alljährlich bringt seit mehreren Jahren ein Staatsrat aus Warschau mit seiner Familie hier schon seine Ferien zu. Er ist stehender Sommergast. So sehen wir die Zeit nicht fern, wo auch Allenstein gleich vielen thüringischen Städten in die Zahl der klimatischen Kurorte wird aufgenommen werden und von einem großen Fremdenzuzug wird erzählen

*) Ein ähnlicher Orkan, nur noch viel heftiger, hatte am 17. Januar 1818 gewütet. Hausgiebel waren umgestürzt, Dächer abgedeckt. Der in dem Stadtwalde angerichtete Schaden ist auf 12000 Taler geschätzt. Der ganze Schaden im Kreise belief sich auf 16897 Taler.

können. Die Vorbedingungen dazu sind in den schönen, herrlichen Waldanlagen schon lange vorhanden.

Ich kann hier nicht den Schöpfer desselben, Oberstleutnant Lenz, unerwähnt lassen. Die Jahre seiner Muße und Ruhe hat er dem Walde und seiner Verschönerung gewidmet.

Die dankbare Bürgerschaft hat ihm i. J. 1890 ein Denkmal auf der Lenzhöhe errichtet.

Wie draußen im Walde, so sehen wir auch in der Stadt und im Kreise von Jahrzehnt zu Jahrzehnt die Verhältnisse sich bessern. Kam früher der nur polnisch redende Bauer in die Stadt zu Fuß gewandert, um sich hier von dem kärglichen Erlös für Fische, Eier und Butter zur Stärkung einen Hering zu kaufen, den er auf der Treppe eines Hauses sitzend mit Wohlbehagen verzehrt und dann, die Stiefel auf dem Stock, glückselig heimkehrt, welch verändertes Bild jetzt. Mit dem Wohlstand steigen auch die Bedürfnisse. Und das nicht nur bei dem Grund und Boden besitzenden Bauer, nein auch bei dem Knecht, Arbeiter und Tagelöhner. Vor 60 Jahren verdiente ein Tagearbeiter 40 Pfennig, ein Knecht bekam im Jahre 14 Taler, nach 25 Jahren war der Tagelohn um 140 %, der Gesindelohn um 114 % gestiegen. Und wie steht es heute, nachdem der beste Teil unserer Arbeitskräfte seit 30 Jahren nach dem Westen hingeflutet?

Die Hebung und Förderung der äußeren Verhältnisse in Stadt und Kreis Allenstein ging Hand in Hand mit der Fürsorge der Staatsregierung für den Jugendunterricht. Wie viel war hier nachzuholen und zu tun!

Früher hatten Hirten, Handwerker und ausgediente Unteroffiziere in der Schule eine gar dürftige Zufluchtsstätte gesucht, um kümmerlich ihr Dasein zu fristen, aber noch kümmerlichere, geistige Nahrung ihren Zöglingen und Pflegebefohlenen zu bieten. Vor allen Dingen fehlte es an Lehrerbildungsstätten.

Ich selbst habe noch im Jahre 1867 in das Schulamt tretend mit einer Reihe von Lehrern in dem Kirchspiel Eckersberg am Spirdingsee zusammengearbeitet, die entweder kein Seminar oder nur sehr kurze Zeit ein Seminar besucht hatten.

Dort wurde mir erzählt, wie 30 Jahre vorher kein seminaristisch gebildeter Lehrer außer dem Rektor, der immer ein Theologe war, dort vorhanden gewesen.*)

An jedem Mittwoch sammelten sich die 11 Lehrer um ihren Pfarrer und er nahm in allen Fächern das nächste Wochenpensum durch. Zum Dank dafür traten die Lehrer zu der Zeit der Ernte bei dem Pfarrer mit den Sensen auf dem Rücken an und besorgten ihm ohne fremde Kräfte seine Gras- und Getreideernte.

Kartoffeln wurden zu meiner Zeit noch bei dem Pfarrer von seinen Konfirmanden, bei dem Lehrer von seinen Schulkindern gegraben. Hatten sie weit zu gehen, so blieben sie so lange am Orte, bis die Ernte beendet war. Daß die Schulzeit dabei etwas gekürzt wurde, war natürlich.

In der Regel wurde stillschweigend nach der Visitation im Monat Juni die Schule geschlossen und begann erst im Monat November wieder. Da konnte es denn vorkommen, daß, wenn einmal ein Herr der Regierung sich in jene abgelegenen Gegenden verirrte, er dem Lehrer in Hemdärmeln, notdürftig bekleidet auf seinem Leiterwagen begegnete, wie er sein Heu einholen fuhr, in dem Schulzimmer aber saßen die Schulkinder und lüfteten Erbsen.

An jedem Mittwoch war in unserem Kirchspiel ein freier Tag, um dem Lehrer Gelegenheit zu geben, seine wirtschaftlichen Angelegenheiten zu besorgen, was dringend

*) Ein 80jähriger, den ich noch kennen lernte, war stockpolnisch.

geboten war, da die meisten Lehrer neben ihrem Schulacker noch ein Bauerngrundstück eigentümlich besaßen. Einer hatte sogar in demselben lange Jahre die Schule untergebracht gegen Entschädigung natürlich, da das Schulhaus baufällig war und die Schulgemeinde zu arm, um ein neues zu bauen.

Bei solchen Zuständen konnte man allzuviel von unserer Jugendbildung, zumal in zweisprachigen Schulen, wie auch ich sie 4 Jahre zu besorgen hatte, nicht erwarten.

Auch im Allensteiner Kreise herrschte die polnische Sprache vor.

Doch die Zustände besserten sich. Zuerst wurden Lehrerbildungsstätten an den verschiedensten Orten der Provinz, Kl. Dexen, Angerburg, Friedrichshof, Braunsberg, eingerichtet. Wir bekamen nun seminaristisch gebildete Lehrer, die ihre ganze Kraft der Schule zuwendeten. Die unzulänglichen Besoldungen — 60 Taler jährlich — wurden allmählich gesteigert. Lehrer, welche der Vorbildung von Präparanden zum Besuch des Seminars sich befleißigten, erhielten besondere Unterstützungen.

Ganz besonders zeichneten im Kreise sich die evangelische Stadtschule in Allenstein und die katholische Kirchschule in Alt-Wartenburg aus. An ersterer wirkte seit dem Jahre 1842 der Rektor Preuß, eine ausgezeichnete tüchtige Lehrkraft, dem später auch die Leitung der angegliederten höheren Knaben- und Mädchenschule oblag. Er hatte in reichem Segen über 40 Jahre hier gewirkt und feierte hier sein 50jähriges Amtsjubiläum am 17. Dezember 1882.

In Alt-Wartenburg hat 100 Jahre hindurch die Familie Grunenberg im Schulamt mit großem Erfolge gewirkt. Hier wurden fähige Knaben für das Seminar und Gymnasium vorgebildet. 20 Lehrer gingen aus dieser Schule hervor, welche ohne Seminarbesuch sogleich Anstellung fanden.

Wartenburg.

Wartenburg ist die zweite im Kreise Allenstein gelegene Stadt. Wo sie heute liegt hat sie ihren Ursprung nicht gehabt. Bei dem Kirchdorf Alt Wartenburg finden wir eine Schanze, die im Munde des Volkes heute noch die Bezeichnung stare miasto, d. h. alte Stadt, führt. Hier ist der Grund zu der ursprünglichen Warte, Schutzburg, gelegt worden. Sie ist wohl die älteste Gründung in dem Kreisgebiet Allensteins aus der christlichen Zeit, angelegt gegen die Horden der verwüstenden Littauer, während das in der Nähe gelegene Kunlawken, d. h. Königsgut, jetzt Gr. Maraunen, im Besitz des Polizeipräsidenten v. Groeben, die älteste Ansiedlung aus der heidnischen Preußenzeit ist.

Statt der im Jahre 1354 durch die littauischen Fürsten Olgierd, Kynstut und Patrik zerstörten alten Stadt Wartberg am Pisenbach hart über der Orzechowomühle ist dann im Jahre 1364 die neue Stadt Wartenburg eine Meile davon, nicht auf einer Höhe, sondern im Tale angelegt worden, ihr aber der alte Name Burg der Warte beigelegt worden.

Bis 1772 gehörte Stadt und Amt Wartenburg zum Tischgut des Bischofs von Ermland und führte in seinem Wappen eine Bischofsmütze, während Allenstein dem Domkapitel zu Frauenburg gehörte.

Nicht weit von der Stadt findet man heute noch einen Bergkegel, auf welchem ursprünglich eine kleine Citadelle gestanden hat.

In seiner Geschichte hat Wartenburg meistens das Geschick Allensteins geteilt.

Seit dem Jahre 1772, als Ermland an Preußen kam, gehörte auch das Wartenburger wie Allensteiner Amt zur westpreußischen Regierung in Marienwerder und zu dem landrätlichen Kreise Heilsberg. Darum standen auch die Justizämter zu Allenstein und Wartenburg unter dem Landvoigteigericht zu Heilsberg. In dem Amte Wartenburg ernannte der Bischof sämtliche katholische Pfarrer und Lehrer, wohingegen dieselben im Allensteiner Dekanate von dem Domkapitel vorgeschlagen werden.

Zum Dekanate Wartenburg gehören die katholischen Pfarreien: Gr. Kleeberg, Lemkendorf, Gr. Purden, Ramsau, Süßenthal, Alt-Wartenburg, Stadt Wartenburg, wohingegen dem Allensteiner Dekanate zugeteilt sind: Allenstein' Gr. Bertung, Braunswalde, Dietrichswalde, Diwitten, Grieslienen, Jonkendorf, Neu Kockendorf, Schönbrück, Alt-Schöneberg, Wuttrienen.

Für die Evangelischen in Wartenburg wurde 1821 das Bethaus, ein Teil des alten Schlosses, vom Fiskus angekauft und geschenkt.

Die geistliche Versorgung aber geschah bis 1836 von Allenstein aus, nachdem am 21. April 1774 der erste lutherische Gottesdienst in Wartenburg durch den Pfarrer Zacha aus Hohenstein war gehalten worden.

Der erste Pfarrer der Gemeinde seit 1836 Dr. Zimmermann begründete durch Gottes wunderbare Fügung, nachdem er am Weihnachtsheiligenabend ein hungerndes und frierendes evangelisches Waisenkind vom Lande auf der Straße gefunden

und seiner Familie wie seiner Gemeinde als Weihnachtsgeschenk des Heilandes zugeführt hatte, die evangelische Waisenpflege im Ermlande.

Als die Zahl der Kinder wuchs und die zu diesem Zweck im Pfarrhause überlassenen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten, kaufte der tatkräftige Glaubensheld auf eigene Rechnung und Gefahr im Jahre 1849 ein Grundstück und begründete unter dem Namen „Haus der Barmherzigkeit" eine Wohltätigkeitsanstalt, welche dazu bestimmt war, verlassenen und notleidenden Evangelischen, sonderlich den evangelischen Waisenkindern, eine sichere Zufluchtsstätte zu sein. In der Stiftungsurkunde erklärt er also: „Durch des Allbarmherzigen wunderbare Fügung ist im Jahre 1848, in welchem der Treubruch gegen den himmlischen Herrscher, wie gegen den irdischen Königlichen Herrn in meinem teuren Vaterlande in offene Empörung ausbrach und der Diener des hl. Evangeliums hier öffentlich von seinen Feinden verhöhnt worden, an diesem Orte unter dem Namen „Haus der Barmherzigkeit" eine Zufluchtsstätte für verlassene evangelische — zunächst Waisenkinder evangelischer Väter — gegründet und eröffnet.

Als auch dieses Haus nicht mehr für beide Geschlechter ausreichte, wurde im Jahre 1854 eine besondere Wohltätigkeitsanstalt für Notleidende des weiblichen Geschlechts unter dem Namen „Emmaus" begründet, so daß fortan das „Haus der Barmherzigkeit" nur für Knaben bestimmt war. Jedes Haus hatte seinen besonderen Vorstand, bis im Jahre 1882 beide Häuser im Interesse einer einheitlicheren Verwaltung zu einer Anstalt vereinigt wurden. Dieselbe erhielt den Namen „Evangelische Waisen- und Konfirmanden-Anstalt für Ermland".

Nach dem neuen Statut vom Jahre 1882 hat diese Anstalt den Zweck, arme evangelische Waisen und solche evangelische

Kinder des Ermlandes, welche infolge ungünstiger Familienverhältnisse oder vernachlässigter Erziehung der Verwahrlosung ausgesetzt sind, gegen eine angemessene Vergütung oder im Falle eines dringenden Bedürfnisses auch unentgeltlich zu verpflegen und dieselben durch entsprechenden Schul-Unterricht, sowie durch häusliche Erziehung soweit zu fördern, daß sie die nötigen Grundlagen für ihr späteres redliches Fortkommen erlangen; vor allen Dingen denselben im evangelischen Bekenntnis eine feste Lebensgrundlage zu geben.

Sie bezweckt ferner, auch solche Kinder evangelischer Eltern, die weder verwaist noch der Gefahr der Verwahrlosung ausgesetzt sind, die jedoch mehr oder weniger weit vom Pfarrorte entfernt wohnen, für das Konfirmanden-Unterrichtsjahr, womöglich auch schon für das nächstvorangehende Jahr, unter denselben Bedingungen, wie die vorgenannten, aufzunehmen, um die mangelhafte religiöse Vorbildung dieser Kinder durch den Religions-Unterricht der Anstaltsschule zu vervollständigen und denselben die regelmäßige Teilnahme an dem pfarramtlichen Konfirmanden-Unterricht zu ermöglichen.

Nachdem das alte von Dr. Zimmermann mit einem Kostenaufwande von 400 Talern erbaute Waisenhaus unzulänglich geworden und darum verkauft werden mußte, ist vom Pfarrer Haß ein neues Knabenwaisenhaus aus milden Gaben und Schenkungen erbaut, das im Jahre 1899 durch den Pfarrer Hildebrandt durch einen Anbau erweitert werden mußte; Pfarrer Richter, jetzt in Fischhausen, erbaute das neue Mädchenwaisenhaus, das durch 2 Diakonissinnen geleitet wird, während die Knaben unter der Leitung eines Hausvaters aus den Duisburger Anstalten stehen. Vorsteher beider Anstalten ist der jedesmalige Stadtpfarrer der evangelischen Gemeinde, dem ein Kuratorium von 6 Herren zur Seite steht. In den Anstalten wurden 1901 verpflegt, erzogen und unterrichtet: 35 Knaben, 27 Mädchen.

Das Gesamtvermögen der Anstalten betrug einschließlich der Stiftungen, Freistellenfonds u. s. w. 53 552,69 Mark, die Schuldenlast hingegen 27 469,20 Mark.

Das im Jahre 1326 zu Wartenburg begründete Berhardinerkloster ist 1824 aufgehoben. Bis zum Jahre 1835 wurde in dem verlassenen Klostergebäude Schule gehalten, während im Klostergarten der Versammlungsort der freireligiösen Gemeinde war, welcher der aus Königsberg berufene Prediger Grabowski zu wiederholten Malen hier Vorträge gehalten hat.

Im Jahre 1835 wurde das ehemalige Kloster zu einer Strafanstalt eingerichtet. Der erste Direktor war Genz. Jetzt ist die Anstalt ganz neu ausgebaut und liegt sehr malerisch an dem großen Stadt und Anstalt scheidenden Teich. Zur Bewachung der Sträflinge ist stets ein Militärkommando von 100 Mann und 2 Offizieren dort anwesend, das alle 3 Monate wechselt. Zur geistlichen Versorgung ist eine schöne Simultan-Anstaltskirche erbaut, in welcher die katholischen ebenso wie die evangelischen Sträflinge ihre Gottesdienste feiern.

Gegenwärtig ist die Anstalt mit 600 Sträflingen*) belegt.

Bemerkenswerte Bauten in Wartenburg sind außer den genannten die katholische Pfarrkirche, kleiner und niedriger als die Allensteiner, aber durch gefällige Bauart und schöne Wölbungen sich auszeichnend.

In der an die Klosterkirche angebauten Kapelle erhebt sich ein 25 Fuß hohes und 8 Fuß breites Marmordenkmal, geschmackvoll und sinnig gearbeitet.

In der Mitte des Denkmals, etwa 4 Fuß über dem Boden, sieht man den in liegender Stellung aus weißem Marmor gehauenen, mit vollständiger Ritterrüstung bekleideten

*) Von den Sträflingen sind 301 evangelisch, 299 katholisch.

Fürsten von Siebenbürgen v. Somlio. Ueber der liegenden Figur sieht man die knieende, gleichfalls aus weißem Marmor gehauene Gestalt des Fürstbischofs Kardinals Andreas Bathory v. Somlio, Erbauers der Kapelle, der für die Seelenruhe seines durch Meuchelmord ihm entrissenen Bruders andächtig betet.

Außerdem tritt uns noch ins Auge die 1872 durch milde Beiträge preußischer Pfarrer unter Pfarrer Haß vollendete evangelische Pfarrkirche und das neue Amtsgerichtsgebäude.

III.

Bilder aus der Zeit von 1807—1902.

b) Die Zeit von 1877—1902.

Von 1877 ab nimmt Stadt und Kreis Allenstein einen neuen Aufschwung. Die Teilung der Provinz Preußen am 1. April 1878 hat hierbei wesentlichen Anteil gehabt. An maßgebender Stelle soll schon bestimmt gewesen sein, das Landgericht nach Osterode zu legen. Dann hätte diese Stadt alle die Segnungen erfahren, welche im Laufe der letzten 25 Jahre Allenstein zu gute gekommen sind. Als aber die Teilung in 2 Provinzen, Ost- und Westpreußen, beschlossen war, wurde der Sitz des Landgerichts in Osterode, weil an der Grenze der Provinz, für unzweckmäßig erachtet und Allenstein dazu bestimmt, nachdem die Stadt-Verwaltung sich zu der Errichtung eines Gymnasiums auf städtische Kosten verpflichtet hatte.

Nach dem plötzlichen Tode des Bürgermeisters v. Roebel wurde am 10. Oktober 1877 der neugewählte Bürgermeister Oscar Belian, aus dem Gute Trautzig bei der Stadt Allenstein stammend, in sein Amt eingeführt. Ihm fiel die große Aufgabe zu, durch kluge Ausnutzung der gegebenen Verhältnisse, mit vorausschauendem Blick, die Stadt Allenstein zu dem zu machen, was sie heute ist.

1877.

Mit zwei wichtigen Begebenheiten beginnt seine Amtstätigkeit. Am 15. Oktober wird die neuerbaute evangelische Kirche geweiht, am 16. Oktober das. Progymnasium mit 112 Schülern der Klassen VI—III eröffnet und in einem städtischen, dazu umgebauten Schulhause untergebracht.

Die von dem Provinzialrat Schrader ausgewählten, überaus tüchtigen Lehrkräfte desselben waren: Kahle, Dr. Begemann, Dolega, Buchholz, Beyer, Kochanowski, Vogel, mit dem Direktor Friedersdorff an der Spitze.

Zur Errichtung des Gymnasiums hatte der Kreis Allenstein eine Beihilfe von 45000 Mark gewährt. Die Einwohnerzahl der Stadt betrug damals 6406 Seelen.

1878.

Aus diesem Jahre ist nur zu bemerken, daß mit dem Bau des Landgerichts begonnen wird. Das Gericht wird bis zur Vollendung desselben in dem jetzigen Magistratsgebäude untergebracht, die Bureauräume des Magistrats dagegen in den bisherigen Klassen der evangelischen Schule unten im evangelischen Pfarrhause, wofür eine Miete von 200 Talern gezahlt wird.

1879.

Die Einwohnerzahl der Stadt wächst um 500 Seelen und steigt auf 7200. Eine rege Bautätigkeit entfaltet sich; 46 neue Häuser sind im Bau begriffen. Oberstleutnant Lentz beginnt im Auftrage und mit den Mitteln des Verschönerungsvereins seine umfangreiche Tätigkeit zur Umwandlung des Stadtwaldes in einen Stadtpark. Am 1. Oktober wird das 245 Schüler zählende Progymnasium in ein volles umgewandelt.

1880.

Die Schulräume unten im evangelischen Pfarrhause werden nach Auszug des Magistrats in sein Heim von der

im November 1873 errichteten 3klassigen höheren simultanen Mädchenschule bezogen. Die Seelenzahl steigt auf 7435. Aber im Handel und Gewerbe ist trotz dieser Zunahme noch kein besonderer Aufschwung zu merken.

1881.

Die Sekundärbahnen, welche von Allenstein ihren Ausgangspunkt nehmen sollen, werden festgelegt und teilweise mit den Vorabeiten begonnen. Es sind zunächst die Strecken

1. Allenstein—Mohrungen weiter bis Marienburg,
2. Allenstein—Ortelsburg weiter bis Lyck,
3. Allenstein—Hohenstein weiter bis Soldau,

später kommt Allenstein—Kobbelbude weiter bis Königsberg dazu.

Die Bautätigkeit in der Stadt steigt; 57 Baukonsense. Die ersten Ansätze zu den beiden neuen, heute so großartig ausgebauten Straßen, Bahnhof- und Wartenburgerstraße, zeigen sich, doch sieht man in diesem Jahre zwischen den einzelnen hier erstehenden Häusern noch meistens Kartoffel- und Getreidefelder. Erst allmählich und langsam weichen dieselben der immer reger werdenden Bautätigkeit.

1882.

Der Kreistag beschließt zur Erleichterung des immer größer werdenden Verkehrs und um den Kreiseingesessenen mit ihren Erzeugnissen den Weg zu der immer mehr aufstrebenden Stadt bequem und leicht zu machen, den Kreis mit einem Netz von Steinstraßen zu durchziehen. Vier größere Linien sollen in die Stadt münden:

1. Allenstein—Sasdrosz,
2. Allenstein—Quidlitz,
3. Allenstein—Lengainen,
4. Allenstein—Jonkendorf.

Welch ein Segen die Ausführung dieser Beschlüsse für die Kreiseingesessenen geworden, kann nur der ermessen, welcher

wie der Verfasser in den ersten Jahren etwa 100 Reisen nach allen Richtungen im Kreise hin, da 12 Quadratmeilen zu seiner Pfarrgemeinde gehören, auszuführen hatte. Wie beschwerlich und zeitraubend war das damals, wie angenehm und leicht ist das heute!

1883.

Dieses Jahr wurde zu einem der bedeutungsvollsten in der Entwickelungsgeschichte Allensteins. Am 1. Oktober wird ein Eisenbahnbetriebsamt eröffnet und zur Errichtung des Dienstgebäudes für dasselbe von dem evangelischen Pfarramte ein Platz von 0,63 ha für 3000 Mark gekauft.

Allenstein wird jetzt auch Garnisonstadt, nachdem zunächst die Verlegung des Ostpr. Jägerbataillons Nr. 1 von Braunsberg nach Allenstein zum 31. März 1884 durch Ordre Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm vom 25. Juli 1883 befohlen war.

Mit dem Bau der erforderlichen Kasernen wird sofort begonnen, den Winter über fortgefahren und am 1. April 1884 können dieselben bezogen werden. Zu dem erforderlichen Baugrund wird von der evangelischen Kirchengemeinde ein Garten mit Scheune für 4000 Mark erworben.

Von der Stadt werden im Stadtwalde sofort die nötigen Schießstände angelegt und dieselben für 150 Mk. jährlichen Zins an den Militärfiskus verpachtet.

Da die Herverlegung von noch größeren Truppenmassen in bestimmte Aussicht genommen, so wird der Bau eines großen Garnisonlazaretts beschlossen und im Jahre darauf ausgeführt.

Für eine neue Irren-, Heil- und Pflegeanstalt wird das bei der Stadt gelegene Gut Kortau*) von der Provinz angekauft.

*) Der Name rührt von Kort plattdeutsch für Kurz her, nämlich ein langer und ein kurzer See befinden sich bei der Stadt; aus Kort wurde das polnische Kortowo, was zu Kortau gehört, daraus verdeutscht Kortau.

Der Bau der Anstalt unter Leitung des Landesbaurats G. Krah-Königsberg wird begonnen. Die ersten Parkanlagen auf den dazu bestimmten 10 ha Land werden von dem Landschaftsgärtner Salewski-Rastenburg in Angriff genommen. Gleichzeitig hat die Stadtverwaltung die Aufforstung von 8 Parzellen Ödland mit Kiefern an den Ufern der Alle im Anschluß an den Stadtwald begonnen.

So geht die Entwickelung der Stadt in aufsteigender Linie fort und ihr kräftiges Aufblühen für viele Jahre ist gesichert, aber auch große Aufgaben sind allen Beteiligten gestellt und die größten Anspannungen aller Kräfte erfordert.

1884.

Am 1. April rückt das Ostpr. Jägerbataillon unter Führung des Majors v. d. Knesebeck in Allenstein ein und wird feierlich begrüßt und empfangen. Der Anfang zu der späteren großen Garnison Allenstein ist gemacht.

Gleichzeitig wird bekannt, daß im Jahre 1886 nach Fertigstellung der nötigen Kasernements das Dragoner-Regiment Nr. 10 König Albert von Sachsen, von Metz nach Allenstein gelegt werden wird.

Die Bahnstrecken Allenstein—Johannisburg und Allenstein—Wormditt werden in diesem Jahre eröffnet und der Erweiterungsbau des Bahnhofs in Folge des gesteigerten Verkehrs eine dringende Notwendigkeit. Auch das städtische Schulwesen erfordert jetzt großen Aufwand, jedes Jahr eine neue Klasse und Lehrkraft. Die schnelle Vermehrung der Einwohner in diesem Jahre schon auf 10694 Seelen, wovon 600 dem Militär angehören, hat bereits Wohnungsnot hervorgerufen. In Folge aller dieser günstigen Umstände fängt die Stadt an der Mittelpunkt des Verkehrs für den südlichen Teil der Provinz zu werden. 3000 fremde Arbeiter strömen hier aus allen Teilen zur Ausführung der großen Bauten zusammen.

1885.

Die Bauten für die Kavalleriekasernements, wozu der Grund von der katholischen Kirchengemeinde längs der Ufer der Alle erworben wird, und die Errichtung eines Proviantamtes schreiten in diesem Jahre rüstig fort. Desgleichen muß, um der vergrößerten Schülerzahl willen, die bereits auf 1457 in den Volksschulen allein angewachsen ist, ein neues Schulgebäude von der Stadt für 40000 Mark gebaut werden.

Die Seelenzahl der Stadt ist schon auf 11552 gestiegen. In diesem Jahre erfolgt ein für die Bürger der Stadt einschneidender Schritt. Die Berechtigung der Hausbesitzer (cives) auf Lieferung von Holz aus der Stadtforst — jährlich 8 Klafter Kloben und 2 Klafter Sprockholz für jedes ganze Haus — einst vom Bischof Heinrich für ewige Zeiten verbrieft, wird auf Beschluß der Stadtverwaltung mit Genehmigung der Königlichen Regierung mit einem Kostenaufwand von 63827 Mark abgelöst. Die evangelische Pfarrei bekam als Abfindungssumme 720 Mark, so daß von den Zinsen bei den steigenden Holzpreisen nur zwei Klafter gekauft werden konnten.

1886.

Am 3. April rückt das Dragoner-Regiment Nr. 10 unter Oberst Brauns in Allenstein ein und wird in der festlich geschmückten Stadt feierlich von den städtischen Behörden empfangen und begrüßt.

Mit dem Bau eines Reichspostgebäudes in der Wilhelmstraße wird begonnen. In Aussicht werden genommen der Bau einer Artilleriekaserne und einer höheren Mädchenschule.

Am 5. Dezember wird die Irren-, Heil- und Pflegeanstalt in Kortau feierlich eröffnet.

1887.

Das neue Postgebäude wird im Herbst bezogen. Die Bahn nach Hohenstein wird eröffnet.

Die Steinstraße nach Patricken wird vollendet. Die höhere Mädchenschule hat sich so vergrößert, daß die Räume im Pfarrhause nicht mehr ausreichen. Die Uebersiedelung nach dem Schulgebäude in der Schulstraße, bis zur Fertigstellung des neuen Gebäudes, ist dringende Notwendigkeit geworden. Eine Fortbildungsschule für die Lehrlinge der Handwerker wird errichtet.

1888.

Es ist das Trauerjahr des deutschen Volkes. Am 9. März scheidet des Hochseligen Kaiser Wilhelm's, am 15. Juni Kaiser Friedrichs III. Majestät aus dem Leben. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten ist auch die Stadt Allenstein vertreten.

Die Bahnstrecke Hohenstein—Illowo wird vollendet Eine landwirtschaftliche Winterschule wird eingerichtet.

1889.

Am 29. März verläßt das Jäger-Bataillon Graf York von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1 seine Garnison Allenstein und geht nach Osterode. Statt dessen kommt das Grenadier-Regiment König Friedrich II. nach Allenstein und bezieht die von dem Bauunternehmer Funk auf seine Rechnung gebauten Kasernen an der Guttstädter-Chaussee, der jährliche von dem Staate zu zahlende Mietszins für die Kasernen beträgt 45000 Mark.

Desgleichen wurde von Graudenz nach Allenstein verlegt die II. Abteilung des Westpreußischen Artillerie-Regiments Nr. 16 und von Danzig der Stab der 3. Infanterie-Brigade.

1890.

Am 7. Januar scheidet die Kaiserin Augusta, die treue Lebensgefährtin Kaiser Wilhelms nach langem Leiden aus dem Leben.

Am 1. April werden die bisherigen Simultan-Volksschulen in Allenstein wieder in besondere evangelische und katholische geschieden. Hauptlehrer der evangelischen wird Rektor Wölk, von der katholischen Knabenschule Rektor Fischer, von der katholischen Mädchenschule Rektor Stopka. Ortsschulinspektor der bisherigen Simultanschulen, sowie der höheren Mädchenschule war der Pfarrer Hassenstein. Eine bedeutende Arbeitslast wurde ihm nun abgenommen.

In diesem Jahre hatte Ostpreußen dreimal die Ehre, seinen Kaiser bei sich zu sehen, wobei er auch zweimal Allenstein berührte: Die Bautätigkeit wächst; 100 neue Häuser werden gebaut.

1891.

Eine schwere Zeit beginnt für Allenstein mit diesem Jahre. Infolge der übermäßigen Bautätigkeit, die nicht immer auf soliden Füßen ruht und meistens ohne eigne genügende Mittel ausgeführt wurde, erfolgten in diesem Jahre viele Konkurse und Subhastationen und Allenstein mußte es sich gefallen lassen, mit dem Namen Pleitenstein belegt zu werden.

1892.

Ein stetiger Niedergang der Geschäftstätigkeit aus Anlaß der schlechten Geldverhältnisse, ist auch in diesem Jahre zu bemerken.

Privatbauten werden nicht unternommen, aber an staatlichen Bauten wird eine zweite Brücke über die Alle zu bauen begonnen und ein zweites Geleise auf der Thorn—Insterburger Bahnstrecke gelegt. Desgleichen wird mit dem

Bau eines neuen Kreishauses begonnen, während bisher Wohnung des Landrats und Bureauräume des Landratsamtes im alten Schloß untergebracht waren.

Am 20. und 21. Juni sah Allenstein die Vertreter der meisten Städte Ostpreußens in seinen Mauern und der Ostpreußische Städtetag wird hier begründet.

1893.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse bessern sich auch in diesem Jahre noch wenig. Doch besteht die Erwartung einer zukünftigen ruhigeren Fortentwicklung ohne Krisen wie die gegenwärtige.

Das neue 20klassige Volksschulgebäude in der Warschauerstraße wird bezogen.

Der Vorstadtbahnhof wird erbaut.

1894.

Eine Besserung in den bisherigen unliebsamen traurigen Verhältnissen auf dem Gebiete des städtischen Gewerbes und Handels ist bemerkbar. Im September wird das neue, stattliche auf dem ehemaligen Flakowskischen Garten an der Alle erbaute Kreishaus bezogen. Ein neuer, das Auge des Fremden angenehm berührender, und der Stadt zur Zierde gereichender Platz ist durch diesen Bau im Verein mit der Beyer'schen Villa und den Gebäuden des städtischen Gaswerks erstanden.

1895.

Die Stadt wird am 27. und 28., 30. und 31. August mit dem Besuch des Prinzen Albrecht in seiner Eigenschaft als General-Inspekteur der Armee beehrt, ebenso wie durch den des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck, Sohn des großen Reichskanzlers, dessen 100jährigen Geburtstag die Stadt am 1. April festlich begangen, ebenso wie auch die

25jährige Wiederkehr des Gedenktages von Sedan von den Schulen, ebenso wie von der Stadt, gebührend gefeiert wurde.

Am 29. September wurde das aus freiwilligen Beiträgen errichtete Kriegerdenkmal geweiht und der Stadt übergeben.

Mit dem Bau eines Gerichtsgefängnisses wird begonnen.

1896.

Die Bautätigkeit hebt sich. Das neue Gerichtsgefängn's wird vollendet.

1897.

Der 100jährige Geburtstag Kaiser Wilhelms des Großen wird in erhebender Weise von der ganzen Bevölkerung am 22. März begangen.

Einem dringenden Bedürfnisse zu entsprechen, da die Wasserverhältnisse der Stadt Allenstein trotz aller Opfer und Anstrengungen sie zu verbessern, sehr schlechte waren, wovon die vielen Typhusfälle — 100 im Durchschnitt — beredtes Zeugnis gaben, wurde von den städtischen Körperschaften am 16. und 17. Dezember der hochwichtige Beschluß gefaßt, der Stadt eine Wasserleitung aus dem Quellwasser des Uckelsees und unter Anwendung von Druckluft gleichzeitig eine Kanalisation zu schaffen. Eine Anleihe von 1,5 Millionen Mark soll zu dem Zweck gemacht werden.

Am 31. März wird das neue Gerichts-Gefängnis bezogen.

Das neue Lehrerbesoldungsgesetz vom 3. März kommt zur Durchführung.

In der Zimmerstraße baut der Staat für die Eisenbahnbeamten 3 neue Wohnhäuser.

1898.

Mit den Vorarbeiten zu der Wasserleitung wird begonnen.

Das Krankenhaus Marien-Hospital wird durch Anbau eines neuen Flügels erweitert.

Das Hohe Thor, dessen Erhaltung der Kaiser befohlen, wird Eigentum der Stadt und bekommt einen neuen Durchgang. Das Polizeigefängnis hierhin verlegt. Das bisherige Polizeigefängnis wird Volkskindergarten, um dessen Begründung sich die Frau Erste Bürgermeister Marie Belian große Verdienste erworben.

Das bisher hier in Garnison befindliche Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpr.) Nr. 4 wird zum 1. Oktober nach Rastenburg verlegt.

Der Stab der III. Infanteriebrigade kommt nach Lyck, dafür erhält Allenstein zwei neugebildete Regimenter, I. und II. Ermländisches Nr. 150 und 151, von welchen ein Teil die neuerbauten Kasernen am Langsee bezieht.

1899.

Am 1. Januar tritt der bisherige langjährige Landrat Geheimrat Kleemann in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der Landrat von Dannenberg im Hannoverschen, Krahmer, der zuerst interimistisch den Kreis verwaltet.

Am 1. April kommt der Stab der neuerrichteten 37. Division nach Allenstein.

Am 1. Juli wird das neue Wasser- und Kanalisationswerk in Betrieb gesetzt.

Am 1. Oktober wird das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 73 nach Allenstein in Garnison gelegt.

Der Bau des neuen Realschulgebäudes wird in Angriff genommen und im Rohbau vollendet, ebenso wie der Ausbau des zu klein gewordenen Schulgebäudes für die höhere Mädchenschule. Der immer mehr in Aufnahme kommende beliebte Vergnügungsort der Stadt Allenstein, Jakobsberg, genügt nicht mehr den gesteigerten Ansprüchen und wird

ausgebaut. Ein großer architektonisch in Holz ausgeführter Saalbau und geräumige Kolonaden zieren ihn jetzt.

1900.

Am 1. Januar tritt der Landgerichts-Präsident Emmel aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird der Präsident Dr. Funcke. Am 1. April wird für die 10 Kreise des südlichen Teils der Provinz ein Meliorationsbauamt eingerichtet, an dessen Spitze der Regierungsrat Münchow tritt.

Der von der Stadt angekaufte Uckelsee, aus dessen Quellen das Wasser in den großen Wasserturm vermöge des an seinen Ufern erbauten Wasserwerks gehoben wird, wird unter Abtrennung von der Gemeinde Lykusen in den Stadtbezirk eingemeindet. Die Unterführung unter dem Planum der Eisenbahnstrecke an dem Kirchhof II der evangelischen Gemeinde wird mit Beihilfe der Stadt vollendet.

Am 16. Oktober wird das neue Realschulgebäude feierlich eingeweiht und bezogen.

Die Steinstraße nach Wadang wird vollendet und die nach Klaukendorf begonnen.

Die am 1. Dezember abgehaltene Volkszählung hat ergeben, daß die Stadt Allenstein bereits über 24 207 Einwohner zählt, wovon 3946 aktive Militärpersonen. Somit ist die Bevölkerung in der Stadt in den letzten 5 Jahren um 12,64 % gestiegen.

1901.

Am 18. Januar wird das 200jährige Bestehen des Königreichs Preußen in den Kirchen und sämtlichen Schulen mit Dank gegen Gott begangen.

Am 12. Februar wird die Wiederwahl des Ersten Bürgermeisters Oscar Belian auf eine III. Amtsperiode von 12 Jahren von den Stadtverordneten einstimmig beschlossen,

ebenso wie die Ausschreibung der Stelle eines zweiten Bürgermeisters, der die Befähigung für das Richteramt oder den höheren Verwaltungsdienst besitzt.

Am 23. März findet die erste Reifeprüfung an der in der Entwickelung begriffenen Realschule statt. In Folge des günstigen Ausfalls derselben wurde die Anstalt durch Ministerialerlaß vom 19. April als Realschule anerkannt.

Am 30. Mai starb zu Varzin der Oberpräsident der Provinz, Graf Wilhelm von Bismarck. Sein Nachfolger Freiherr von Richthofen trat sein Amt am 25. Juli an.

Am 18. Oktober wurde das von der Stadt und dem Kreise Allenstein errichtete Standbild Sr. Majestät Kaiser Wilhelms des Großens, das der Bildhauer von Woedtke entworfen und ausgeführt, auf dem Vorgarten des Gymnasiums feierlich enthüllt und der Stadt übergeben.

* * *

Nachdem wir so fünfzehn Jahrhunderte der Geschichte der Stadt und des Kreises Allenstein durchwandert und die mannigfachen Wandlungen besonders der letzten 25 Jahre an unserm Geiste haben vorüberziehen lassen, bleibt uns nur übrig ein kurzes Gesamtbild zusammenzustellen.

Auf dem sich über 135 624 ha erstreckenden Kreisgebiet wohnen nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1901 82556 Einwohner, wovon auf die Stadt Allenstein 24207, auf die Stadt Wartenburg 4588, auf das platte Land 53701 entfallen; davon gehören 12358 dem evangelischen, 69565 dem katholischen Bekenntnis an. Außerdem sind noch 73 andere Christen und 560 Juden vorhanden. Danach hat die Bevölkerung in den Städten seit der letzten Zählung um 2394 Seelen zugenommen, auf dem Lande aber um 1635 Seelen abgenommen.

Der Kreis enthält 2 Städte, 129 Landgemeinden und 52 Gutsbezirke.

Nach dem Personenstandsregister kamen vor in den Städten Allenstein und Wartenburg und auf dem platten Lande 1900:

Ort	Ehe-schließungen	Geburten	Todesfälle
Allenstein	136	726	521
Wartenburg	32	182	154
Land	370	2164	1283
Im ganzen	538	3072	1958

Ueber das Schulwesen im Kreise Allenstein ist folgendes zu berichten.

Es befinden sich z. B. hier in zwei Kreisschulinspektionsbezirken:

Schulen					Lehrkräfte		Schulkinder		
Utraqu.	Kath.	Evang.	Simultan	Rein dtsch.	Kath.	Evang.	Kath.	Evang.	Jüdisch
95	107	4	1	17	239	24	13 448	1028	67

Der Kreis hat 2 höhere Schulen in Allenstein. Hier gestalteten sich die Verhältnisse für das Schuljahr 1900 folgendermaßen:

	Lehrkräfte Kath.	Lehrkräfte Evang.	Schulkinder Kath.	Schulkinder Evang.	Schulkinder Jüdisch
Gymnasium	3	12 ev. 1 jüd.	124	233	37
Realschule	4	6 ev.	116	196	15

Im Kreise befinden sich 30 Standesämter, 36 Amts- und 20 Schiedsmanns-Bezirke.

Der Kreis Allenstein ist durch die vor 60 Jahren begonnene Melioration der Wiesen und Entwässerung der zu

diesem Zweck von ihm angekauften Seen in der glücklichen Lage, über ganz bedeutende Geldmittel verfügen zu können.

In dem Etat der Meliorations-Kasse für das Rechnungsjahr 1901 kommen an Zinseinnahmen aus dem Miliorationsfonds 9532,45 Mark, an Ertrag für Gasverkauf 29 000 Mark, im ganzen 49 560,91 Mark. Es wird wenige Kreise geben, die in dieser glücklichen Vermögenslage sich befinden. Ebenso ist die Vermögenslage der Stadt Allenstein eine günstige. Allein aus der Forstverwaltung wurde ein Ueberschuß von 67 549,68 Mark im letzten Etatsjahre erzielt. Das Vermögen der Stadt betrug am Jahresschluß 2 835 058,53 Mark.

Schlusswort!

Wir sind am Schluß. Aus dunkler Vorzeit Tagen sahen wir im Allegebiet ein Schloß emporragen, eine Stadt erstehen und haben ihre und des Kreises Geschichte in kurzen Zügen an unserm Geiste vorüberziehen lassen. Welch ein anderes Bild damals und heute!

Vormals gleich andern Städten unseres Altpreußens wenig gekannt und genannt, heute eine Stadt, die allen andern Ostpreußens den Rang abgelaufen hat. Es gab eine Zeit, da ward Allenstein nur von einer einzigen Stadt des deutschen Reichs hinsichtlich seines schnellen Wachstums und Emporblühens übertroffen, das war die Stadt Essen.

Allenstein ist die zweitgrößte Garnison der Provinz. Zwei Infanterie-Regimenter, ein Kavallerie-, ein Feldartillerie-Regiment liegen hier in 7 Kasernen in Garnison.

Außerdem haben hier ihren Sitz die Stäbe der 37. Division, der 75. Infanterie-, der 2. Kavallerie-Brigade, ein Garnisonbauamt, Filial-Artillerie-Depot, Proviantamt und Garnison-Lazarett.

Eine Garnisonkirche soll demnächst gebaut werden, nachdem bereits seit 1889 ein eigener Divisionspfarrer hier die Militärseelsorge überkommen hat.

Für die sonstige gottesdienstliche Versorgung bestehen hier gegenwärtig nur eine evangelische, eine katholische Kirche und eine Synagoge; eine zweite katholische Kirche ist im Bau begriffen.

Für das Schulwesen ist in den letzten 25 Jahren von der Stadtverwaltung in einer Weise Fürsorge getroffen und

kein Opfer gescheut, wie wir es selten bei einer andern Kommune wieder finden werden. Wahre Schulpaläste sind erstanden und auf das beste und reichlichste ausgestattet worden.

Die Stadt besitzt an eigenen Anstalten die Realschule, die höhere Mädchenschule, 3 Volksschulen, 1 evangelische, 2 katholische.

Außerdem bestehen eine Fortbildungsschule für Handwerker, eine landwirtschaftliche Winterschule, eine Heizer-, eine Malerschule; zwei Volks- und ein Fröbel'scher Kindergarten, eine Privat- und 2 Familienschulen.

Das Gymnasium ursprünglich auch städtisch ist dann verstaatlicht.

An Wohltätigkeitsanstalten bestehen das Marienhospital, zugleich als Kreiskrankenhaus und Siechenanstalt, das Rosenkranzstift und das Gottlob Engert'sche Stift.

An Wohltätigkeitsvereinen sind vorhanden ein Vaterländischer Frauenverein, ein evangelischer Frauenverein, ein katholischer Vinzensverein, ein israelitischer Frauenverein.

Außerdem hat Allenstein ein Königliches Land- und Amtsgericht, eine Kaiserliche Post-Direktion, eine Reichsbank, eine Kreisbauinspektion, ein Garnisonbauamt, eine Gewerbeinspektion, ein Meliorationsbauamt und ein Steueramt.

Das Königliche Landratsamt hat hier mit einem stattlichen Kreishaus seinen Sitz, dazu 4 Eisenbahnbetriebs-, zwei Verkehrs- und eine Maschinen-Inspektion.

Besonders zu erwähnen ist noch das Stadtbauamt mit der städtischen Gasanstalt, das große Wasserwerk am Uckelsee mit dem Wasserturm auf dem Andreasberge und die pneumatische Kanalisationsanstalt.

Die Industrie ist vertreten durch 9 Dampfschneidemühlen, zwei Maschinenfabriken mit Eisengießereien, fünf Brauereien,

eine Wasser-, eine Dampfmühle, zwei Möbel- und zwei Kunststeinfabriken, eine große Tischlerei, fünf Buchdruckereien, eine lithographische Anstalt.

Etwa 2 km von der Stadt entfernt an der Hohensteiner Steinstraße liegt die Provinzial-Irren-, Heil- und Pflegeanstalt Kortau, welche zur Zeit 1080 Kranke aufgenommen hat und im Laufe der 16 Jahre ihres Bestehens durch verschiedene Neubauten vergrößert, das Bild einer kleinen Stadt gewährt.

Nehmen wir zu allem diesem den 15 Minuten von der Stadt entfernten Stadtpark mit seinen herrlichen Anlagen, Ausblicken und Spaziergängen bis hin zum Aussichtsturm auf dem Burgberg, so haben wir das Gesamtbild dessen, was die Stadt Allenstein heute ist.

Möge es Allen denen, welche an dem Gedeihen und Emporblühen der Stadt und des Kreises in dem letzten Vierteljahrhundert ihren Anteil gehabt, indem sie ihre Kraft voll und ganz eingesetzt, vergönnt sein, in der gewissen Hoffnung von dem Schauplatz ihrer arbeitsreichen Tätigkeit abzutreten, daß sie nicht umsonst gearbeitet, sondern den Grund gelegt haben, auf dem eine gedeihliche Fortentwickelung gesichert ist.

Mögen die Segnungen deutscher Arbeit, Bildung und Gesittung auch den kommenden Geschlechtern, wenn auch durch Kampf, Arbeit und Wachsamkeit gegenüber allen denen, welche uns nehmen wollen, was wir haben, dauernd gesichert und erhalten bleiben.